

Perry Rhodan
der Erbe des Universums
Nr. 1737

Das Corrax-Rätsel

von Horst Hoffmann

Gegen Ende des Jahres 1217 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4804 alter Zeit - operieren die Unsterblichen um Perry Rhodan mit insgesamt fünf Raumschiffen auf der »anderen« Seite des Universums, im Arresum. Sie wissen, daß nur von dieser Seite aus die unheimliche Gefahr zu beseitigen ist, die über den Mars nun auch die Erde und die gesamte Menschheitsgalaxis zu bedrohen beginnt. Während ihres Aufenthalts im Arresum konnten Perry Rhodan und seine Begleiter zahlreiche Erkenntnisse über die Abruse sammeln, jene mysteriöse Macht, deren tödliche Kristalle offensichtlich bereits das ganze bekannte Arresum beherrschen. Bisher stießen die Terraner außerhalb des Einflußbereiches der Ayindi nur auf die Lebensinsel der Barrayd - alles andere scheint völlig tot zu sein. Immerhin erlangten sie mehr Wissen über das System der Abruse, über Schneeflocken- und Kommandantenschiffe sowie über die Werftplaneten, auf denen Raumschiffe »gezüchtet« werden. Über die Archive von Sprink und die Trümmer von Avanatas Armada arbeiteten sich die Terraner vor, immer auf der Suche nach dem »Herzen der Abruse«, und »Voltagos Auge« weist ihnen die letzte Spur. Mittlerweile fanden sie die Grenzen der Abruse und den Planeten der Corrax - offensichtlich das dritte intelligente Volk im Arresum, das den Unsterblichen bekannt wird. Doch hier stoßen sie auch auf DAS CORRAX-RÄTSEL...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kaghoul - Ein Corrax soll den Unsterblichen weiterhelfen.

Atlan - Der Arkonide übernimmt die Rolle des Bösewichts.

Gucky - Der Mausbiber leidet unter merkwürdigen negativen Ausstrahlungen.

Nadja und Mila Vandemar - Die Spiegelgeborenen in doppelter Not.

Solegh - Eine Verwalterin der Corrax.

1.

Perry Rhodan, 13. Dezember 1217 NGZ

»Bleibt stehen«, sagte Perry zu seinem Sohn Michael und Myles Kanter. Sie trugen SERUNS und unterhielten sich ausnahmslos über Helm-funk. Ihre Deflektorfelder machten sie für die Augen anderer Wesen unsichtbar. »Sie werden gleich knapp an uns vorbeikommen. Nur ausweichen, wenn es nicht mehr anders geht.«

»Das kann schneller nötig sein, als wir denken«, versetzte Myles. »Wer dieses Ding bei uns so steuern würde, der müßte entweder schlafen oder seiner Leber mindestens eine Flasche Hochprozentigen gegönnt haben.«

»Total besoffen, meinst du.« Mike grinste. »In der Sprache des Pöbels.«

»Bitte verschone uns jetzt mit deinen Anfallen«, bat Perry.

»Anfälle?«

»Besser gesagt, Rückfälle - in deine Verkleidungsnummern als Roi Danton.«

»Manchmal«, seufzte der ehemalige Freihändlerkönig, »überkommt es mich eben wieder - bei allem Elend der Welt. Vor allem dieser hier. Nun seht doch, sind sie nicht zu bedauern, die armen Burschen und Bürschinnen?«

Seine beiden Begleiter gingen auf den müden Scherz nicht mehr ein. Mike seufzte noch tiefer, wurde aber gleich ernst und konzentrierte sich auf das, weshalb sie eigentlich hergekommen waren: auf den etwa europagroßen Kontinent des zweiten Planeten im Purpur-System.

Reginald Bull hatte ihn Coral getauft, »Welt der Korallen«; eine angenehm warme Sauerstoffwelt in der öden, meist toten Planetenlandschaft des Arresums.

Kontinent war vielleicht das falsche Wort. Es handelte sich um eine Korallenbank, wie es sie zu vielen Tausenden auf diesem knapp erdgroßen Planeten gab, der keinen Mond besaß (und daher auch keine Gezeiten) und eine gelbe Normalsonne umlief. Fast fünf Sechstel der Oberfläche bestand aus Meer, und die unzähligen Inseln waren aus purpurnen Korallen gewachsen, die meist als bizarre Gebilde aus dem Wasser ragten.

Diese größte Bank, von Küste zu Küste einige tausend Kilometer lang, brachte vielleicht die ersten verwertbaren Hinweise auf ihre Bewohner - auch wenn Gucky behauptet hatte, die meisten Gedankenimpulse kämen aus den Tiefen des Meeres.

Dorthin war Shift-zwei unterwegs, mit Atlan, Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay.

Shift-drei mit Alaska Saedelaere, den Vandemar-Zwillingen und Voltago hatte sich ebenfalls ein Ziel auf der großen Landmasse gesucht; dort, wo aus dem Orbit die futuristisch aussehenden Städte entdeckt worden waren.

Alle anderen hielten sich, mehr oder weniger freiwillig, an Bord ihrer Rochenschiffe auf, die den Planeten weiterhin umkreisten - Icho Tolot und Philip auf der CIRIAC, Julian Tifflor auf der CAJUN, Reginald Bull und Gucky auf der CADRION. Der Nakk Paunaro beobachtete von seiner TARFALA aus. In zehn bis maximal fünfzehn Stunden sollten sich die Shifts wieder einschleusen und die Teams ihre Erfahrungen austauschen.

Die drei Galaktiker sagten jetzt nichts mehr. Sie standen am Rand einer langen Kette von Korallenbügeln, die vom Meer aus wie ein urweltlicher Drachenkamm ins langsam ansteigende Land hineinwuchs. Etliche Kilometer hinter diesem Kamm, zwischen steil aufragenden Korallenkalkfelsen, war ihr Shift geparkt, ebenfalls in ein Deflektorfeld gehüllt. Sie waren die Strecke hierher in geringer Höhe geflogen, in der Annahme, daß es auf Coral - wenigstens über dem Meer - keine technischen Anlagen gab, die ihre geringen Emissionen orten würden. Sollten solche Anlagen wider Erwarten zum Leben erwachen, dann hätte

Reginald Bull sie von der CADRION aus im gleichen Augenblick gewarnt.

Coral: die Welt der Korallen - und der Corrax!

Sie kamen vom Meer, wo zwischen diesem und dem ein Kilometer weit gegenüberliegenden, sich ins Land fressenden Korallenkamm ein breiter Streifen aus rotem Kalksand war, der bis zu der Siedlung der seltsamen Bauern führte.

Mit einiger Phantasie hätte man sich an einen flachen, idyllischen Strand auf der Erde versetzt fühlen können, nur daß er statt von Palmen von den Korallentürmen umrahmt war.

»Vorsicht jetzt«, sagte Perry Rhodan leise.

Sie waren bereit, mit einem Schub ihrer Gravo-Paks sofort aus der Gefahrenzone zu verschwinden, aber die drei Corrax, die vorne an den Kontrollen saßen, ließen ihr Gefährt zwar in argen Schlangenlinien, aber doch konsequent in Richtung auf ihre Siedlung zufahren.

Es war eine seltsame Konstruktion, eine Art Schlepper mit riesigen, breiten und runden Reifen, zwischen denen sich der Führerstand halb verbarg. Die drei Corrax hantierten an Hebeln und Rädern herum, aber es sah nicht gerade so aus, als hätten sie eine Ahnung von dem, was sie damit taten.

An den Schlepper, zu dessen beiden Seiten und senkrecht nach oben breite Sonnensegel angebracht waren, war eine ziemlich große Plattform angekuppelt, die ebenfalls von diesen großen Rädern getragen wurde, drei auf jeder Seite.

Und diese Plattform, eigentlich nichts als eine gut zehn Meter lange und halb so breite Stahlplatte, war meterhoch mit grünbraunem Tang beladen, den die Corrax aus dem Meer geholt und mit primitiven Werkzeugen aufgeladen hatten. Die drei Galaktiker hatten es beobachtet und da schon gestaunt. Was sie jetzt aber sahen, war der Gipfel aller bisher beobachteten Widersprüchlichkeiten.

Die Corrax, die man zunächst für Fischer gehalten hatte, ernteten den Tang im Meer, und zwar tauchend. Es waren allem Anschein nach Amphibienabkömmlinge - auch dies eine neue Erkenntnis, denn bislang hatte man sie für reine Landbewohner gehalten. Guckys Hinweise mußten ja noch nichts bedeuten, denn auch Landbewohner konnten sich, aus

verschiedenen Gründen, Unterwasserstädte errichten und dort leben.

Aber diese Corrax hier tauchten lange und lösten den Tang so, daß er von anderen »Fischern« mit großen Netzen aus dem Ozean geholt werden konnte. Am Strand hatten sie ihn dann mit ihren Forken auf das Fahrzeug geladen, das nun an den drei Menschen vorbeizog. Es gab nicht viele Geräusche von sich, fuhr ruhig und gleichmäßig, abgesehen natürlich von dem Schlägelkurs.

»Ich kann's nicht begreifen«, sagte Myles Kantor. »Sie nutzen die Energie ihrer Sonne! Dieser Schlepper fährt mit sonnenenergiebetriebenen Motoren - aber die Corrax sind nackt und technisch vollkommen unbedarf, darauf verwette ich meinen SERUN!«

»Mach das nicht«, riet ihm Mike. »Den brauchst du noch.«

Aber der Wissenschaftler hatte nur ausgesprochen, was sie alle verwirrte.

Wesen von tiefster Primitivität fuhren ein Fahrzeug mit einem Antrieb, wie ihn nur technisierte Zivilisationen hervorbrachten.

»Wir folgen ihnen«, sagte Perry Rhodan. »In ihrem Dorf werden wir vielleicht schlauer.«

*

Die Corrax waren durchschnittlich ein Meter dreißig große, bullig wirkende Echsenwesen. Sie gingen aufrecht und zogen lange, kräftige Schwänze hinter sich her, auf die sie sich beim Stehen gelegentlich auch stützten. Ihre Haut war grau und am ganzen Leib mit Schuppen besetzt. Zwischen den jeweils fünf Fingern und Zehen befanden sich Reste von Schwimmhäuten, und der turmartige Kopf mit den zwei kleinen Augen, den Atemöffnungen und dem breiten Mund erinnerte an den eines Fischs. Hinter den messerscharfen, spitzen Zahnreihen befand sich ein Spuckorgan, mit dem ein Nervengift verspritzt werden konnte, bei normaler Schwerkraft bis zu zwanzig Meter weit.

Am Halsansatz konnte man bei genauem Hinsehen verkümmerte Kiemen erkennen.

Die Ansicht, bei den Corrax würde es sich um reine Landbewohner handeln, rührte daher, daß man sie in den Projektionen der Sinta immer nur in purpurroten, völlig wasserlosen Korallenlandschaften gesehen hatte.

Perry Rhodan hatte das Gefühl, daß ihm noch eine Reihe anderer

Überraschungen bevorstand. Die Corrax aus den Spiegelungen hatten sich in verschiedenen Entwicklungsstadien befunden. Dies mochte mit Myles Kantors Hypothese zu erklären sein, daß die Krieger der Sinta in den Projektionen ebenso Bilder aus einer potentiellen Zukunft waren wie Sinta selbst.

Und Sinta, glaubte Myles, war nichts anderes als eine mögliche, vielleicht die erstrebte Zukunftsform der Abruse.

Aber die Zellaktivatorträger aus dem Parresum hatten jetzt, in ihrer realen Zeit, zwei Corrax-Raumer entdeckt. Zwar waren es in beiden Fällen Wracks gewesen, aber einwandfrei solche, die erst vor Jahrhunderten gestrandet waren - einmal auf einem ansonsten bedeutungslosen Mond, einmal eingefangen von einem Schwarzen Loch und in dessen Akkretionsscheibe langsam verglühend.

Deshalb hatten sie gehofft, daß es irgendwo hier, über fünfzig Millionen Lichtjahre von der Lebensenklave der Ayindi, eine weitere Lebensinsel gäbe, in der heute noch Corrax lebten. Und deshalb hatten sie die Suche danach aufgenommen - und die Grenze der Abruse entdeckt.

Das Purpur-System befand sich rund drei Millionen Lichtjahre hinter dieser Grenze, aufgrund deren Krümmung man möglicherweise die Ausdehnung der Abruse und ihrer Todesstrahlung errechnen konnte. Nahm man eine gleichmäßige Ausbreitung nach allen Seiten hin an, dann durchmaß die Abruse etwa zweihundert Millionen Lichtjahre.

Rhodan zwang sich dazu, diese Gedanken zurückzudrängen und sich nicht auch mit der Frage zu quälen, weshalb es auf dem Planeten der Corrax keine Raumfahrzeuge, keine Raumhäfen und keine Städte und Anlagen gab (bis auf die beiden beobachteten Ausnahmen, wohin Alaskas Team unterwegs war), die dem technischen Stand eines raumfahrenden Volkes entsprachen.

Mittlerweile hatte die Plattform zwischen einigen weiten Feldern halt gemacht. Die Straße, ein mehrere Meter breiter, ausgewalzter Weg, führte gerade auf die Siedlung zu, deren einzelne Gebäude sich schon deutlich erkennen ließen. Es gab keine geometrischen Formen. Quaderförmige Blöcke reihten sich aneinander, wie willkürlich ineinander versetzt. Dazwischen gab es Gassen und Plätze - aber nirgendwo Fahrzeuge oder sonstige Energieverbraucher.

Die etwa zehn Corrax, die den ganzen Weg vom Strand bis hierher hinter dem Schlepper hermarschiert waren, kletterten umständlich auf die Plattform und begannen sofort, mit ihren Forken den Tang auf die Felder zu verteilen. Von beiden Seiten kamen andere Corrax herbei, die hier anscheinend schon gewartet hatten, und stopften den Tang in große Gefäße, die sie anschließend auf ihre Köpfe hoben und dorthin trugen, wo die Felder noch nicht von dem Wassergewächs bedeckt waren - allerdings von schwarzer, halbverfaulter Masse.

Myles zeigte auf einen solchen Flecken.

»Wenn das hier so etwas wie eine Plantage sein soll, dann sind den Corrax die Erntegötter aber schlecht gesonnen«, meinte er.

Michael lachte.

»Plantage? Auf einer Plantage wird etwas angebaut, aber du kannst keine Wasserpflanzen auf trockenem Land anpflanzen, du Genie. Und diese Äcker sind verdammt trocken, nämlich purer Korallenkalk. Wenn die Corrax Tang ernten wollen, müssen sie ins Wasser gehen, und das tun sie ja auch.«

»Ich meinte ja auch etwas anderes«, wehrte sich Kantor gereizt. »Daß hier nichts wachsen kann, weiß ich auch. Aber vielleicht soll sich das ändern.«

»Du meinst, daß die Corrax den Tang hierherschaffen, um ihn verrotten zu lassen und später als Dünger, also als organische Grundlage, in den Korallenkalk einzuarbeiten?« fragte Perry.

Kantor hob die Schultern.

»Ich bin so schlau wie ihr, aber irgend etwas tun sie mit dem Zeug. Ein Feld düngt man nur, wenn später darauf etwas angebaut werden soll.« Er warf Mike einen bissigen Seitenblick zu. »Aber bisher haben wir noch auf keiner Insel etwas gesehen, das wie Pflanzen aussieht. Coral wirkt, für arresische Verhältnisse, auf den ersten Blick wie ein Paradies. Aber auch hier ist es wie überall im Arresum: Wenn hier etwas lebt und gedeiht, dann nur so niedere Lebensformen, daß sie praktisch keine Rolle spielen.«

»Jedes Leben hat seine Rolle im Gefüge seiner Welt«, widersprach Perry. »Die Korallen hier sind, zum Beispiel, nur der Kalkpanzer, den Korallentiere zu ihrem Schutz um sich haben wachsen lassen - wahrscheinlich im Laufe von Jahrmillionen. Und diese Korallentiere haben

sich von Plankton ernährt. Wir haben...«

»Das wissen wir doch alles, Dad«, unterbrach ihn Mike. »Aber dort hinten scheint sich jetzt etwas zu tun.«

Er wies mit ausgestrecktem Arm dorthin, wo eine Gruppe von fünf, sechs Corrax den neu herangeschafften Tang in Empfang nahmen, auf dem Boden ausbreiteten und aus ihren Munddrüsen besprudelten. Das Entladen der Plattform war immer noch im Gange. Perry, Mike und Myles gingen vorsichtig auf die Corrax zu, die den besprudelten Tang mit den Händen ausbreiteten. Sie blieben, nach wie vor unsichtbar, so dicht bei den »Bauern« stehen, daß die Translatoren ihrer SERUNS die Worte auffangen und analysieren konnten, mit denen sich die Amphibienwesen während ihrer Arbeit verständigten.

Ein Stück weiter begannen aus dem Kalk wieder feste Korallen zu wachsen, noch relativ niedrig, aber bald zu Türmen von mehreren Metern Höhe aufragend. Auch dort war inzwischen Tang hingebraucht worden, und wie die Corrax hier, so besprudelten die dort stehenden Wesen das Meergewächs aus ihren Drüsen und strichen es danach über die Korallengebilde.

Und nun, kurz vor ihnen stehend, erkannten die Terraner, daß die Corrax hier auf den Feldern genau das gleiche machten. Sie wischten zuerst den Kalksand weg, bis sie auf Korallengestein stießen, und beschmierten dieses dann mit dem besprudelten und durchgekneteten Tang.

»Bisher«, sagte Perry, »wurde immer nur beobachtet, wie die Corrax ihre Feinde mit dem Nervengift aus ihren Munddrüsen besprudelten und lähmten.«

»In Sintas Projektionen, ja«, stimmte Mike zu, der selbst Zeuge einer solchen Spiegelung geworden war. »Hier hingegen scheinen sie den Tang mit dem Gift...«, er suchte nach den richtigen Worten, »... anzureichern oder gar zu befruchten.« Er lachte, als ihm klar wurde, wie sich das anhören mußte.

»Irgendeinem Zweck muß dieser Aufwand dienen«, meinte Myles. »Wir sollten zum Rand dieses Feldes gehen, wo der Tang auf die Korallentürme geschmiert worden ist. Da hinten sieht es mir so aus, als klebte er schon eine ganze Weile daran. Vielleicht läßt sich eine Veränderung an ihm feststellen.«

»Er wirft Blasen«, sagte Michael trocken. »Blasentang, noch nie gehört?«

Es war wieder der Versuch, die eigene Ratlosigkeit mit blassen Scherzen zu überspielen.

Da die Unterhaltung der Corrax - die Translatoren waren »gefüttert« genug, um ihre sehr primitive Sprache gut zu übersetzen - nichts hergab, das die Galaktiker weitergebracht hätte, stimmten die beiden Rhodans dem Vorschlag des Wissenschaftlers zu.

»Eins fällt mir auch hier wieder auf«, sagte Perry, bevor sie aufbrachen. Vom Strand her kam ein neuer Lastenschlepper angefahren. »Diese Corrax arbeiten emsig - aber ich glaube nicht, daß sie überhaupt wissen, was sie tun, und wozu...«

*

Dieser Tang, der vermutlich schon vor etlichen Tagen an die Korallen geklebt worden war, konnte keine Blasen mehr werfen. Er war vollkommen ausgetrocknet und hing zum Teil in Fahnen von den Koralen gebildeten herab; eine abgestorbene Masse, die bei der ersten Berührung zu Staub verwehte.

Auch hier waren Corrax. Die Terraner hatten sie erst spät entdeckt, aber ihr Verhalten paßte gut in das Bild, das Perry, Myles und Mike inzwischen von der Szenerie hatten. Die Corrax, männliche und weibliche, wirkten absolut ratlos. Sie gingen immer wieder zu dem toten Tang, berührten ihn, bis er zerbröckelte, oder bespuckten ihn, wie um ihn dadurch wieder zum Leben zu erwecken.

Sie taten es immer wieder, obwohl sie doch wissen mußten, wie sinnlos das war.

Erst als die Terraner sich zurückziehen wollten, sahen die Corrax wohl endlich die Vergeblichkeit ihres Tuns ein und ließen von den Korallen ab, um sich einem anderen Teil des Felds zuzuwenden.

Einer von ihnen fragte die anderen so laut, daß die unsichtbaren Beobachter es über die Translatoren ohne Mühe verstehen konnten:

»Wir tun, was wir immer getan haben. Wir tun unsere Pflicht. Aber nichts will mehr wachsen. Warum ist alles nicht mehr so, wie es immer gewesen war?«

2.

Atlan

Unsere beiden Medoeinheiten befreiten ihn vorsichtig aus seiner schlimmen Lage und achteten darauf, ihn nicht noch mehr zu verletzen. Die Haut des Corrax war von der Sonne verbrannt. Seine Schuppen hatten ihn nicht geschützt. Für ein zeitweise im Wasser lebendes Wesen mußte die harte Sonneneinstrahlung, noch dazu in Verbindung mit dem dauernden Überspül werden zwischen den Klippen, viel schlimmer sein als für einen Menschen. Sie verbrannte und trocknete ihn aus.

Trotzdem lebte er noch.

Er rührte sich sogar kurz, als wir ihn bargen. Ich hätte ihm gerne Schmerzmittel von den Medos verabreichen lassen, aber dazu kannten wir den Metabolismus der Corrax viel zuwenig, und zum Analysieren hatten wir schon gar keine Zeit. Ich ließ ihn also nur mit einfachen, kühlenden Substanzen besprühen, bevor die Medos den armen Kerl vorsichtig auf eine Antigravtrage hoben und zum Shift brachten.

Wir wußten alle, daß wir vielleicht den einzigen Überlebenden des Unglücks hier draußen im Meer, zwischen den tausend Inseln, gefunden hatten. Ein unterseeischer Berg, von dem nur die Kuppe aus dem Wasser geragt hatte, war eingestürzt und versunken. Gucky hatte von der CADRION aus die Panikimpulse von vielen Corrax empfangen, die plötzlich verstummt waren. Also war der ausgehöhlte Berg von ihnen bewohnt worden - und ich wollte wissen, was sie in ihm getan hatten.

Ich beobachtete, wie der Corrax im hinteren Teil des in einen Deflektorschirm gehüllten Shifts behandelt wurde, der auf einer kleinen Anhöhe über den Korallenklippen stand. Inzwischen war er in eine tiefe Ohnmacht gesunken, und ich konnte Dao-Lin-H'ay ansehen, daß sie ihm wünschte, nie mehr aufwachen zu müssen.

Sie hatte seine Gedanken registriert, als er halb im Wasser lag und unerträgliche Schmerzen gelitten haben mußte. Sie hielt mich auch jetzt noch für einen Unmenschen, weil ich ihn retten wollte, um von ihm Informationen zu erhalten.

Aber ohne Informationen erfuhren wir nie, was es mit den Corrax auf sich hatte. Starb dieses Wesen hier, dann war ich schon jetzt dazu ent-

schlossen, mit dem Shift ins Meer zu tauchen um eine der Quellen zu suchen, die Gucky aufgespürt hatte.

Zwei Drittel der Corrax, hatte er gesagt, lebten im Meer. Und nachdem wir an der Oberfläche jegliche funktionierende Technik vermißt hatten, mußte ich davon ausgehen, daß diese zwei Drittel diejenigen Corrax waren, die den Raumflug betrieben und deren Wracks wir gefunden hatten. Vielleicht hatten sie sich zu Tarnungszwecken ins Meer zurückgezogen - obwohl, was sollte ihnen hier, außerhalb der Abruse und in einem grauenhaft leblosen All, denn passieren? Wen hatten sie zu fürchten?

Und außerdem war der Coral-Ozean so klar, daß er optisch bis in mittlere Tiefen kaum oder gar keine Tarnung bot.

Der mehr tote als lebendige Corrax war von den Medoeinheiten untersucht worden. Sie hatten seinen Metabolismus und seine Körperfunktionen untersucht und anhand der Ergebnisse die Medikamente produziert, die sie ihm zur Stabilisierung, Schmerzbetäubung und Heilung injizierten. Dabei hatte sich herausgestellt, daß er von den Schultern abwärts eine Nervenlähmung hatte.

Es mußte noch schrecklicher für ihn gewesen sein, als wir angenommen hatten - stundenlang in der sengenden Sonne zu liegen, bei lebendigem Leib geröstet zu werden, ohne auch nur eine Hand rühren zu können, um sich zu befreien.

Die Medos waren zuversichtlich, daß die Lähmung behoben werden konnte.

Es würde auf jeden Fall einige Stunden dauern, bis der Patient vernehmungsfähig war, und ich war ziemlich unruhig. Einerseits drängte es mich ins Meer, andererseits klammerte ich mich eben an die Hoffnung, von dem Corrax Dinge zu erfahren, die uns das weitere Vorgehen erleichterten.

Ich war mir darüber im klaren, daß wir uns zeigen mußten, um mit ihm zu reden. Damit brachen wir zwar die getroffene Vereinbarung, daß alle Mitglieder der drei Landetrupps sich strikt unsichtbar zu halten hatten, aber ich glaubte, dieses Risiko verantworten zu können - auch ohne daß ich vorher mit Perry und Alaskas Gruppe Rücksprache hielt. Wenn der Corrax noch halb bei Bewußtsein gewesen war, als wir ihn fanden, hatte

er uns ohnehin gehört und die Berührungen durch die Medos gespürt.

»Es sieht so aus, als bekämen wir ihn tatsächlich wieder hin«, sagte Ronald Tekener nach zwei Stunden.

Dao war bei dem Corrax, und Tek schien die Gelegenheit willkommen zu sein, endlich ohne sie mit mir reden zu können. Er unterstützte mein Vorgehen und sah sich so zwischen zwei Stühlen. Hier der alte, hartherzige Arkonide, dort die Kartanin mit ihrer Sensibilität.

Verstandesmäßig mußte er mich unterstützen, aber gefühlsmäßig stand er eben ihr näher.

Er schien meine Gedanken zu erraten. Vielleicht verriet mich auch meine Miene.

»Mach dir ihretwegen keine Sorgen«, sagte der Smiler. »Sie ist sehr verwirrt.«

»Das sind wir wohl alle«, meinte ich mit trockenem Lachen.

Die Sonne stand tief und sank rasch dem Horizont entgegen, wurde mehr und mehr zu einem roten Ball, der sich auf dem fast ruhigen Wasser spiegelte. Ich konnte von hier aus insgesamt sechs Inseln sehen, keine weiter entfernt als schätzungsweise zehn Kilometer.

»Das meine ich nicht.« Tek fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. »Sie konzentriert sich natürlich weiterhin voll auf den Corrax, aber vorhin sagte sie etwas von anderen Impulsen, die sie wahrgenommen habe - ganz in der Nähe. Nach zehn Minuten esperte sie nichts mehr. Sie ist jetzt der Meinung, sich nur etwas eingebildet zu haben. Aber ich nehme ihr das nicht ganz ab. Dazu war sie sich anfangs zu sicher.«

»Andere Corrax? Vielleicht weitere Überlebende?«

Ronald zuckte mit den Achseln und schwieg.

Wir saßen eine Weile stumm da und starnten aufs Meer hinaus. Der Sonnenball berührte bereits den Horizont und schien sich mit ihm zu verbinden. Das Wasser glitzerte rot und orangen, und ein leichter Wind ging. Es war fast wie ein idyllischer Abend auf irgendeiner schönen Welt des Parresums. Aber etwas fehlte, etwas Wichtiges.

Leben.

Kein Vogel schrie, keine Insekten summten und tanzten der Nacht entgegen. Keine Fische sprangen. Kein Gras wuchs hier, keine Blumen. Überall am Ufer wurde grünbrauner Tang angespült, verfing sich zwischen

den Klippen, blieb liegen oder schwachte ins Meer zurück.

Das war alles.

Andere Impulse?

Ob Dao etwas aufgefangen oder sich nur eingebildet hatte - es ging mir nicht aus dem Sinn. Wenn wir auf der Koralleninsel nicht allein waren, konnte das Gefahr bedeuten.

Wir waren zwar getarnt, aber wenn uns nun Corrax aus dem Meer entdeckt hatten? Solche mit den technischen Mitteln, um ein Deflektorfeld zu enttarnen?

Also stand ich auf und ging zum Shift zurück. Tek folgte mir. Als wir ankamen, erwartete uns die Kartanin mit einer guten Nachricht.

*

»Er ist zwar noch nicht ganz bei Bewußtsein«, sagte sie, »aber er redet... wie im Schlaf. Es hat jedenfalls schon für meinen Translator gereicht. Wenn er wieder spricht, werdet ihr ihn auch verstehen.«

Die Informationen ihres Translators an unsere SERUNS zu senden, war eine Sache von Sekundenbruchteilen.

Doch momentan war der Corrax still. Seine Atemzüge waren, wie deutlich zu beobachten, noch unregelmäßig. Die Haut glitzerte unter einem aufgesprühten, transparenten Heilverband im Kunstlicht des Shifts silbriggrau. Ein Blick auf einen Diagnoseschirm ließ auch mich hoffen, daß er bald wach und ansprechbar sein würde.

»Was war das, mit den anderen Impulsen?« fragte ich die Telepathin.

Sie warf Tekener einen vorwurfsvollen Blick zu. Er grinste entschuldigend wie ein Schuljunge, der ein Geheimnis verraten hatte.

»Nichts«, antwortete sie. »Gar nichts.«

Ich kannte sie lange genug um ihr anzusehen, daß sie log, und wollte ihr das schon auf den Kopf zusagen und sie an unsere Situation erinnern, als sich der Corrax auf der Liege zu rühren begann.

Seine Knorpellippen bewegten sich. Der Kopf ging hin und her, aber er schrie nicht. Also bereitete es ihm keine Schmerzen, was noch an der Behandlung liegen konnte.

Aber sein rechter Arm zuckte, dann die Beine. Der ganze Leib begann zu bebien, so als sei der Corrax von panischer Angst vor etwas erfüllt, dem er zu entfliehen versuchte.

»Ruhig«, sagte Dao sanft, obwohl er sie kaum hören konnte.

Sie wurde plötzlich sichtbar - für den Corrax, sollte er die Augen öffnen. Natürlich konnten wir SERUN-Träger uns trotz der Deflektorfelder jederzeit sehen.

Dao hatte ihren Deflektor abgeschaltet. Sie drehte den Kopf und sah mich herausfordernd an, aber ich nickte nur und folgte ihrem Beispiel.

»Na, so was!« murmelte Tek und machte sich ebenfalls für alle Welt sichtbar.

In diesem Moment begann der Corrax zu reden.

Seine Augen blieben geschlossen, von dicken Schutzhäuten überzogen. Es war auch mehr ein Stammeln - eben so, wie jemand im unruhigen Schlaf Laute von sich gab, Blitzlichter aus seinem Traum.

»Tiefer«, verstand ich mit einiger Mühe. »Tiefer hinein, immer weiter. Die... Aufgabe...«

Er begann, gequälte Laute auszustoßen, wahrscheinlich das corraxsche Äquivalent zu menschlichem Stöhnen.

»Weiter... hinein. Wie es... immer war... Der Stollen...«

»Er kann nur den eingestürzten Berg meinen«, flüsterte Tek. Und Dao sagte, auf einen fragenden Blick von mir: »Ich kann nur das aus ihm herauslesen, was er auch laut sagt. Seine Gedanken sind viel zu verworren, ein einziges Labyrinth. Aber er hat unglaubliche Angst.«

Durch den Körper des Corrax ging ein Ruck. Seine Hände krampften sich zusammen, die Beine zuckten, als versuchte er, heftige Schwimmbewegungen zu machen.

»Es ist die Erinnerung«, sagte Dao. »An das, was mit ihm und den anderen Corrax im Berg geschehen ist.«

»Die... Aufgabe«, stammelte der arme Kerl. »Das Meer... das Meer bricht ein! Ismeh! Ismeh, wo... bist du?«

»Seine Gefährtin«, vermutete Ronald.

Jetzt bäumte der Corrax sich auf. Der Oberkörper fuhr hoch. Er riß die Augen auf und starre mit fiebrigem Blick ins Leere.

»Wir haben es alle gesehen!« rief er. »Es war da, es war mitten in dem großen Gewölbe! Und sie kamen aus den Wänden und strömten hinein! Alt, uralt! Und es... stieg hoch, höher und höher! Es stieß durch die Decke, und dann...!«

Er brach zusammen, bevor er weiterreden konnte.

Ehe ich eine Frage stellen konnte, während sich die beiden Medos seiner wieder annahmen, sprang Dao-Lin-H'ay wie von einer Feder abgeschossen auf und preßte sich beide Hände gegen die Schläfen.

»Es war keine Einbildung!« rief sie. »Sie waren da, und jetzt sind sie wiedergekommen! Sie sind überall! In ihren Gedanken sehe ich... unseren Tod!«

Die letzten Worte der Kartanin gingen schon in dem infernalischen Gebrüll unter, das von draußen kam.

Dann krachte etwas gegen den Shift, und Tekener und ich rissen gleichzeitig unsere Strahler hoch und feuerten schon, als wir uns noch nicht ganz umgedreht hatten.

3.

Alaska Saedelaere

Die Stadt war eine der wenigen, eigentlich nur der beiden bisher auf dem Planeten Coral entdeckten, die diesen Namen wirklich verdienten.

Alaska, Mila, Nadja und Voltago standen im Schutz der Deflektorfelder vor ihrem Shift, der zwischen buschgroßen Korallengebilden geparkt war, und sahen an dem architektonischen Wunderwerk empor, das wenige hundert Meter vor ihnen in den Nachmittagshimmel ragte. Es war absolut kein Vergleich zu den eher mittelalterlich anmutenden Siedlungen, die kreuz und quer über die Großinsel errichtet worden und durch primitivste Straßen miteinander verbunden waren.

»Wer das gebaut hat«, sagte Mila, »war den anderen Corrax um Jahrhunderte voraus.«

»Aber es können ebenfalls nur Corrax gewesen sein«, stellte Alaska fest. »Es gibt keine anderen Lebewesen auf diesem Planeten. Und bis vor Tagen ahnten wir nicht einmal, daß außer den Ayindi und den Barrayd noch ein drittes Intelligenzvolk im Arresum existiert.«

»Das sollen sie uns erst noch beweisen«, kam es von Nadja. »Das mit der Intelligenz, meine ich. Oder seht ihr hier vielleicht jemand, der sich um die Anlagen kümmert?«

Die »Anlagen«, wie sie sich ausgedrückt hatte, waren futuristisch anmutende, hoch in den Himmel schießende, schlanke Türme und dazwischen niedrigere, streng quadratische Bauwerke mit Unmengen von Stabantennen auf den Dächern, deren Enden die höchsten Türme um das Doppelte überragten. Zwischen den einzelnen Bauwerken führten spiralförmige Straßen vom Grund und über hundert Einfahrten zu den Türmen und bis zu deren Dächern hinauf: breite, aber höchstens dreißig Zentimeter dicke Bänder aus einem unbekannten Metall. Plattformen, scheinbar in der Luft verankert und nur bei genauem Hinsehen raffiniert gestützt und aufgehängt, dienten als Parkflächen für alle Arten von Fahrzeugen - von supermodernen Schleppern bis hin zu kleinen Flitzern, mit denen junge Corrax-Männchen, sollte die Analogie zu terranischen Sitten auch nur annähernd zutreffen, ihren Umworbenen imponierten.

Alaska, der diesen Vergleich für sich angestellt hatte, vermißte allerdings die Männchen und auch die Weibchen.

Hier schien überhaupt niemand mehr zu leben.

»Es gibt nur eine Möglichkeit«, sagte Nadja. »Wir nehmen eine dieser Rampen und dann irgendeinen Eingang in die Stadt.«

Alaska nickte zum Zeichen der Zustimmung.

Sie setzten sich in Bewegung. Der Shift schloß sich hinter ihnen. Niemand konnte ohne ihre Erlaubnis in ihn eindringen.

Die Stadt - oder Anlage - war in ein Korallenmassiv hineingebaut worden, etwa zweihundert Kilometer weit im Landesinneren. Früher war diese riesige Insel vielleicht ein Teil des Meeres gewesen. Jetzt ragte sie aus dem Ozean dieser merkwürdigen Welt heraus, aber es sah so aus, als hätten nicht die Corrax (oder wer sonst?) sie in die Korallentürme hineingebaut, sondern die Korallen hätten sie im Lauf der Zeit überwuchert.

»Das ist ein unheimlicher Ort«, sagte Mila, und Alaska glaubte, ein Frösteln aus ihrer Stimme herauszuhören. »Er erschreckt mich.«

Der ehemalige Maskenträger gab keine Antwort. Er hätte auch nicht gewußt, was er ihr zur Aufmunterung hätte sagen sollen.

»Aber diese Stadt«, meinte Nadja, »muß von Corrax erbaut worden sein, genau wie Alaska gesagt hat. Wer sonst hätte sie hier errichten können, in der Leere des Arresums?«

Alaska schauderte unwillkürlich zusammen.

Die Leere des Arresums...

Er war ein Mensch, der die Einsamkeit kennengelernt hatte. Niemand wußte besser als er, was es hieß, allein zu sein. Ein Andersartiger, ein Teil Cappin, sonst ein Mensch - und gleichzeitig nichts von beiden.

Aber was war sein jahrhundertelanges Los gegen ein Universum wie dieses gewesen?

Er hatte Freunde gefunden, die ihn akzeptierten, so wie er war. Er hatte Aufgaben in einem Universum gefunden, das vor Leben blühte, und schließlich, nach vielen Krisen, die ihn fast umgebracht hätten, zu sich selbst gefunden.

Alaska Saedelaere glaubte nicht, daß ihm das hier im Arresum jemals gelungen wäre, selbst wenn er aus dem Volk der Ayindi hervorgegangen wäre.

Sie betraten die erstbeste Spirale, die nach oben führte (einige, so stellten sie fest, gingen auch in die Tiefe), und ließen sich der Einfachheit halber von den Gravo-Paks ihrer SERUNS hinauftragen.

Mehrere Plattformen, so konnte man jetzt erkennen, hatten überhaupt keine Anbindung an die Spiralstraßen. Früher also mußten hier ausschließlich Luftfahrzeuge gelandet und gestartet sein.

Alaska blickte sich kurz um und sah Voltago, der keinerlei zusätzlicher Hilfsmittel bedurfte, sondern auf seinen Wadenblöcken schwebte, als wäre er leicht wie eine Feder.

Der Anblick des Kyberklons reichte schon aus, um bei Alaska soviel an überschüssiger Magensäure zu produzieren, daß jeder Nicht-Zellaktivatorträger am anderen Tag zum Arzt gegangen wäre.

Er mochte den schwarzen Hünen nicht. Er mied, wenn es ging, seine Nähe. Er wollte vor allem dann seine Ruhe vor ihm, wenn er mit den Zwillingsschwestern zusammen war.

Für diesen Einsatz mit dem Shift hatte Voltago sich förmlich aufgedrängt. Alaska wußte, daß ihm niemand verbieten konnte, sich an Mila und Nadja anzuhängen. Kein Mensch hatte vergessen, daß er und die Schwestern es gewesen waren, die die Spindeln von den Samplern geborgen hatten. Kein anderes Gespann hätte wohl die zwei Millionen Jahre lang versteckt ruhenden Gegenstände entdecken können. Dazu hatte es Milas Gabe des Spiegelsehens bedurft, und dessen, was Voltago aus

dem machte, was sie ihm an Informationen lieferte.

Heute waren die Vandemars selbst ein Team, nicht mehr zu vergleichen mit den schüchternen jungen Frauen von damals. Aber Alaska war davon überzeugt, daß Voltago nur darauf wartete, sie abermals zu benutzen.

Nicht, dachte er grimmig, wenn ich es verhindern kann!

Er konzentrierte sich auf die Umgebung. Sie schwebten an einer Reihe von Plattformen vorbei. Jetzt, aus der Nähe, sahen die wenigen geparkten Fahrzeuge alles andere als neu und gepflegt aus. Ganz im Gegenteil, es handelte sich schon um halbe Wracks. Diese Schlepper und kleinen Raser würden sich nie mehr erheben oder ihre Reifen und Ketten in Bewegung setzen.

»Dort stehen Eingänge offen«, sagte Nadja, die am Anfang der kleinen Gruppe schwebte. »Versuchen wir unser Glück?«

Von der Spiralstraße zweigte ein schmaleres Band ab, das an einem leeren Parkdeck vorbei auf einen der Türme zu und in ihn hineinführte. Mittlerweile lagen die meisten Quadratblocks und die umschließenden Korallengebilde schon unter den Galaktikern und Voltago. Alaska schätzte, daß sie mehr als achtzig Meter hoch über dem Boden schwebten.

Der Turm war einer der größten, an der Basis etwa zwanzig Meter dick, hier noch gut die Hälfte. Mehrere Antennen ragten aus der glatten Verkleidung heraus, ohne sich zu bewegen.

Es gab, wie Nadja richtig bemerkt hatte, weitere offenstehende Zugänge, aber für sie war das Metallband der direktste Weg.

»Einverstanden«, antwortete Saedelaere. »Aber haltet eure Waffen schußbereit. Wir wissen nicht, mit welchen Überraschungen wir rechnen müssen.«

»Jedenfalls nicht mit Horden von Corrax, die über uns herfallen«, meldete sich Mila per Helmfunk. »Hier lebt niemand mehr. Das ist eine Geisterstadt.«

Alaska fragte sich zwar, woher sie den Begriff hatte, aber er fühlte das gleiche.

»Auch Geister«, mahnte er dennoch, »können gefährlich werden.

Aber noch mehr alte Programmierungen gegen unerwünschte Eindringlinge.«

»Wir passen schon auf, Papi«, sagte Nadja lachend.

*

Es war geisterhaft, obwohl Mila nicht recht behielt.

Denn es waren Corrax im Turm, wahrscheinlich auch in vielen anderen Teilen der Stadt, aber sie taten nichts.

Nichts, das darauf schließen ließ, daß sie auch nur das geringste mit der hochmodernen Anlage anzufangen wußten, die nun, als die Eindringlinge sich umsahen, die gleichen Verfallserscheinungen aufwies wie die Fahrzeuge auf den Decks.

Die hohen, rechteckigen Gänge waren verschmutzt. Die Raumfahrer mußten immer wieder durch zentimeterhohe Kalkstaub- und andere Ablagerungen stampfen, die sich im Laufe vieler Jahre auf dem Boden angesammelt hatten. Staub bedeckte auch die in den Wänden befindlichen Instrumente - Schaltafeln, Bildschirme, vergleichsweise primitiv wirkende Hebel und Stellräder.

Es gab viele Wendeltreppen, die nach unten oder weiter nach oben führten, natürlich automatisiert und mit Gleithaftbändern versehen, aber längst außer Betrieb. Es gab einen zentralen Schacht in dem Turm, und es gab Räume, die halb um die Turmachse gebaut worden waren, nicht mehr als drei Meter breit, aber um den zentralen Schacht gezogen und dadurch recht geräumig.

Und dort saßen sie.

»Ich glaube es nicht«, flüsterte Mila, obwohl niemand außer den Gefährten sie hören konnte. »Sagt mir, daß ich träume.«

»Dann träumen wir den gleichen Traum«, sagte Alaska.

Sie waren einige Meter weit in den hufeisenförmig ums Zentrum gebauten Raum eingedrungen, der zweifellos einmal ein Schaltzentrum gewesen war. Die zur Außenwand des Turms hin gebaute Wand war fast ganz von dunklen, verstaubten Bildschirmen bedeckt, vor denen sich Konsolen und die Sitze befanden, auf denen drei Corrax herumlümmelten.

Anders war es nicht zu bezeichnen.

Die Grauhäutigen lagen halb in den Sesseln, halb saßen sie. Sie stierten ins Leere oder beschäftigten sich mit kindlichen Spielchen wie Murmeln über die Konsolen rollen lassen, wahllos auf Tasten tippen oder sich gegenseitig Spielzeugwürfel wegnehmen und stapeln.

Einer von ihnen stand auf, als er wohl genug von dieser Art der Unterhaltung hatte, und verschwand aus dem Sichtbereich der Menschen.

Alaska folgte ihm um die Krümmung des Raumes und sah, wie der Corrax sich in einem Nebenraum auf eine Art Matratze legte und vor sich hin zu dösen begann. Zwei andere lagen schon dort und stierten blicklos zur Decke, deren Beleuchtung genauso noch funktionierte wie die in den Gängen - aber im Gegensatz zu fast allem anderen in diesem Turm.

»Sie sind degeneriert«, sagte Alaska. »Sie leben hier, wie es wahrscheinlich ihre Vorfahren getan haben, aber sie wissen nicht mehr, wozu. Sie halten den Verfall nicht auf, sie haben überhaupt keine Aufgabe mehr.«

»Und doch sind sie hier«, fügte Nadja hinzu. »Sie leben entweder in den Türmen, bis sie eines Tages an Langeweile sterben, oder sie werden dann und wann abgelöst und arbeiten dann als... Fischer oder Bauern. So wie die Corrax, zu denen Perrys Team geflogen ist.«

»Degeneration«, kam es von Mila. Sie nickte. »Ja, das wäre eine Erklärung für einen Teil der Rätsel dieser Welt und der Corrax. Das ganze Volk ist degeneriert und weiß nichts mehr mit dem Erbe seiner Ahnen anzufangen.« Sie blickte Alaska fragend an. »Aber wodurch? Und seit wann?«

»Und wo sind dann ihre Raumschiffe geblieben?« warf Nadja ein. »Ich meine, abgesehen vom Meer vielleicht, müßten doch einfach einige an Land geblieben sein, und die können nicht einfach auch degeneriert sein und sich gesagt haben: >Na, lösen wir uns eben in nichts auf, uns braucht ja sowieso keiner mehr.<«

Alaska betrachtete die Corrax nachdenklich. Sie waren völlig nackt.

Es war vielleicht noch zu früh, sich ein Urteil zu bilden. Möglicherweise sah es in den anderen Teilen der Anlage anders aus.

Er wollte schon vorschlagen, in den vertikalen Schacht zu steigen und weiter nach unten zu schweben, wo es größere Räume und daher vielleicht auch wichtigere Anlagen geben mußte, als genau das geschah, was er die ganze Zeit über befürchtet hatte.

Voltago meldete sich.

*

»Ihr müßt selbst wissen, was ihr tut«, sagte der ehemalige Transmittergeschädigte zu den Zwillingen. »Ihr seid erwachsene Frauen und braucht keinen Lehrmeister. Entscheidet euch bitte selbst. Geht ihr mit

ihm - oder weiter mit mir?«

Es fiel ihm unglaublich schwer, die Beherrschung zu bewahren.

Voltago hatte nichts anderes versucht, als die Zwillinge dazu zu überreden, mit ihm allein an die Erforschung der futuristischen Stadtanlage zu gehen. Und zwar erinnerte er recht geschickt an die Bergung der Spindeln und wie gut sie dabei doch zusammen gearbeitet hatten. Einen ähnlichen Erfolg, so argumentierte er, könnten sie vielleicht auch hier erzielen - wo es nicht nur um das Geheimnis der Corrax ging, sondern vielleicht gar um das Rätsel der Sinta und der Abruse.

Alaska fand das Ganze sehr merkwürdig, aber er konnte und wollte Mila und Nadja keine Befehle erteilen. Entweder fielen sie auf das Angebot des Kyberklons herein, oder sie ließen ihn abblitzen.

Alaska hielt sie für reif genug.

Und sie enttäuschten ihn nicht.

»Es tut uns leid«, sagte Nadja zu dem Kyberkton, nachdem sie sich ganz kurz nur mit ihrer Schwester besprochen hatte. »Aber wir sind mit einem klaren Auftrag hier herabgeschickt worden. Daran werden wir uns halten.«

»Wir könnten mehr erreichen als so«, unternahm Voltago einen letzten Versuch. »Mehr als alle anderen zusammen.«

»Nein«, wehrte Mila ab. Sie machte eine energische Handbewegung. »Es ist sinnlos, weiterzudiskutieren und unsere Zeit zu vertrödeln.«

»Ich bedaure eure Entscheidung, aber ich muß sie wohl akzeptieren«, sagte Voltago. »Dann werde ich mich allein auf die Suche machen. Ich fühle mich nicht an einen Einsatzbefehl gebunden.«

Er blickte Alaska an, als erwarte er von ihm einen Widerspruch, doch Saedelaere hob nur eine Hand, winkte kurz und wünschte ihm eine gute Reise sowie viel Erfolg.

Voltago sprach kein Wort mehr. Fast völlig lautlos verschwand er aus dem Sichtbereich der drei Menschen.

Nadja schüttelte vorwurfsvoll den Kopf.

»Das war nicht unbedingt nötig, Alaska. Wenn es nicht zu idiotisch wäre, könnte man glatt annehmen, du wärst auf ihn eifersüchtig.«

Saedelaere mußte schlucken.

»Ja«, sagte er dann, »es wäre idiotisch. Also, was ist? Sehen wir uns

weiter unten im Turm um?«

Die Zwillinge machten nicht den Eindruck, als erwarteten sie dort neue Offenbarungen, aber sie stimmten zu und folgten ihm in den Zen-tralschacht.

Überall waren die Zugänge zu den einzelnen Ebenen des Turms offen. Es gab keine Barrieren. Die Menschen ließen sich langsam abwärts tragen. Für sie bedeutete es kein Problem, daß die einst sicherlich vorhandene Antischwerkraft ebenfalls nicht mehr funktionierte.

Die Corrax hingegen mußten zusehen, wie sie von einer Etage zur anderen kamen. Es gab eine Sprossenleiter an der Schachtinnenwand, aber sicher auch hier unten weitere Treppen von Ebene zu Ebene. Bei der Höhe des Turms mußten die Corrax ganz schön ins Schwitzen kommen, falls sie das überhaupt konnten.

»Wir sind bald über der Sohle«, sagte Nadja. »Ich schlage vor, wir nehmen den nächsten Ausstieg.«

Kurz darauf standen sie wieder auf einem Kreisgang, der diesmal etwas breiter und geringer gekrümmmt um den Schacht lief. Mila deutete auf eine ovale Tür, hinter der Licht flackerte.

Alaska nickte den Schwestern zu.

Sie betraten einen ähnlichen Kontrollraum wie den schon weiter oben gesehenen. Auch hier saßen Corrax vor Bildschirmen und Pulten; allerdings gab es zwei auffallende Unterschiede.

Erstens wirkten die Corrax hier wacher und konzentrierter als ihre weiter oben dösenden Artgenossen, und zweitens waren es, auch in Relation zur Größe des Raumes, viel mehr.

Alaska zählte über ein Dutzend, und er konnte den Raum nur bis zur Krümmung einsehen.

Kein Unterschied bestand darin, daß die Corrax nackt waren und die Bildschirme und Pulte dunkel. Das auf den Rundgang dringende Flackerlicht kam von der Decke und machte den Eindruck, als kämpfe eine Beleuchtungseinheit verzweifelt um die letzten Minuten, bevor sie den Geist aufgab.

»Rest-Sonnenenergie, nehme ich an«, murmelte Saedelaere, mehr zu sich selbst. »Alle Geräte sind tot. Wenn es also hier in dem Turm noch Licht gibt, dann wahrscheinlich unabhängig von den Kraftquellen, die das

Ganze hier früher einmal gespeist haben.«

»Ich habe draußen, auf einigen Plattformen und Dächern, etwas gesehen, das wie Sonnenlichtkollektoren aussah«, erinnerte sich Mila. »Aber ziemlich verrottet, wie alles hier.«

»Aber was tun die Corrax?« fragte Nadja verwirrt. »Sie sitzen da und arbeiten und... scheinen überhaupt nicht mitbekommen zu haben, daß hier seit Jahrhunderten nichts mehr funktioniert!«

Genau das war der Eindruck, den Alaska ebenfalls hatte.

»Sie reden miteinander«, sagte er leise. »Bald werden wir verstehen können, was sie genau sagen.«

Tatsächlich hantierten die Corrax an Hebeln, drückten Tasten, bedienten Regler und machten sich Notizen, und zwar von Hand - so wie jemand, der von einem Bildschirm Daten abliest und sie schriftlich vermerkt, weil ihm gerade kein freies Terminal zur Verfügung steht.

Es sah auf den ersten Blick wirklich so aus, als wüßten sie ganz genau, was sie taten, nämlich ihre Geräte und Instrumente routiniert und professionell zu bedienen. Dabei mußten sie sehen, daß sich nichts rührte.

Die zwischen ihnen gewechselten Worte, von den Translatoren übersetzt, bestätigten den Irrsinn.

Sie gaben sich gegenseitig Anweisungen. Sie fragten nach bestimmten Werten und deren Veränderung. Sie redeten über irgendwelche »Sektoren« und meldeten Ortungen, auch aus dem Weltraum, was sich aus den benutzten Koordinatensystemen herausdeuten ließ.

Und jetzt gab einer der nackten Grauhäutigen einem ins Purpur-System - natürlich hatten sie eine andere Bezeichnung dafür - einfliegenden Raumschiff Landeerlaubnis!

»Ich glaube nicht«, flüsterte Mila, »daß ich das noch lange aushalte. Dieser Turm ist eine einzige Irrenanstalt...«

»Für schwere und schwerste Fälle«, stimmte Nadja ihr zu.

»Sie verhalten sich so, wie ihre Ahnen es einst getan haben«, sagte Alaska. »Der Turm, und wahrscheinlich die ganze Stadtanlage, war einmal eine riesige Ortungsstation, eine Art Tower, die Raumschiffsbewegungen im Purpur-System erfaßte und koordinierte. Ich wette, daß es ganz in der Nähe einen Raumhafen gab.« »Aber hier tut sich nichts mehr!« Nadja lachte rauh. »Die Corrax tun etwas, aber sie wissen gar nicht, was es ist

und wozu es gut sein soll. Wenn sie von Raumschiffen sprechen, haben sie keine Ahnung, was das Wort bedeutet. Sie haben alles vergessen, Alaska, und nur noch über Generationen weitervererbten Verhaltensweisen im Blut. Wenn sie plötzlich wieder Energie bekämen - du liebe Güte, das gäbe eine Katastrophe!«

»Laßt uns von hier verschwinden«, bat Mila. »Sonst drehe ich durch.«

Alaska sah ein, daß es keinen Sinn hatte, die Corrax weiter zu beobachten. Also verließen sie diesen Teil des Turmes. Sie suchten sich ihren Weg ins Freie und kamen an vielen Dutzenden offenstehenden Türen vorbei, hinter denen Räume mit oder ohne Corrax lagen - aber immer mit hochmoderner Technik vollgestopft, die unter dem Staub der Jahrzehnte oder Jahrhunderte dahinschlummerte.

Als sie wieder im Freien waren, atmeten die drei Menschen auf. Sie gingen zum Shift zurück; von Voltago gab es weit und breit keine Spur.

Jetzt bekam der ehemalige Maskenträger doch ein ungutes Gefühl bei dem Gedanken daran, was Voltago möglicherweise anrichten konnte, und daß er nicht versucht hatte, ihn aufzuhalten.

Allerdings tröstete er sich damit, daß keine Macht der Welt diesen Klon an irgendeinem Vorhaben hätte hindern können...

4.

Atlan

Wir sahen sie im letzten, blutroten Licht des Tages: erschreckende Gestalten, die sich uns näherten. Es waren zweifellos Corrax, aber mir kamen sie größer vor als unser kranker Freund, und vor allem waren sie wilder.

Sie schwangen Waffen: Beile, Messer an langen Stielen, Keulen aus Korallengestein. An ihrer Absicht bestand kein Zweifel, obwohl sie den Shift und uns nicht sehen konnten. Tek und ich hatten unsere Deflektoren wieder eingeschaltet.

Aber sie hörten uns.

Sie mußten über ein phantastisches Gehör verfügen und gleichzeitig darin bewandert sein, Spuren zu lesen, die wir im Korallsand hinterlassen hatten.

Wir hatten keine Zeit, uns darüber Gedanken zu machen. Sicher schien nur zu sein, daß sie uns bei der Landung und dem Ausstieg zufällig entdeckt hatten, weil sie in unmittelbarer Nähe (aber nicht so nahe, daß wir sie gesehen hätten) gewesen waren. Dao hatte das gespürt - leider zu schwach, weil sie sich ganz auf den Halbtoten konzentrierte. Aber dann zogen sie sich zurück, reimte ich mir zusammen, um Verstärkung zu holen. Sie hatten etwas gehört, und sie hatten gesehen, wie sich fremde Abdrücke in den Boden modellierten, und waren wahrscheinlich geflohen, weil sie an Geister glaubten.

Nun waren sie wieder da, bestimmt zehnmal soviel, und wollten das Unsichtbare angreifen, das da auf ihrer Insel gelandet war.

Ich hatte nicht vor, irgendein Risiko einzugehen, und befahl den Start des Shifts und den Einsatz von Paralysestrahlen.

Aber sie zeigten keinerlei Wirkung!

»Sie sind gegen Lähmstrahlen immun!« rief Tek. »Aber wir müssen sie aufhalten! Sonst sind sie gleich in der Schleuse!«

Mit diesen Worten schaltete er seinen Kombistrahler kurzerhand auf Impuls und feuerte mit tödlichen Energien so knapp vor die wilde Horde, daß die Corrax die Flucht ergriffen.

Zwei von ihnen rannten allerdings in die tödlichen Strahlen hinein und starben.

Dao startete den Shift und brachte ihn sanft in die Luft. In der Schleuse stehend, konnten Ronald und ich sehen, wie sich unter uns mehrere Dutzend wild mit ihren Waffen gebärdende Corrax auf ihre halb verbrannten Artgenossen stürzten und sie...

»Heiliges Universum!« schrie Tekener, alles andere als ein Kind von Sensibilität. »Sie reißen sie ja in Stücke!«

Es war so.

Die Wilden schnappten sich, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, was von ihren getöteten Artgenossen übrig war. Sie zerstückelten sie auf bestialische Weise und marschierten mit ihrem Fleisch, schaurige Gesänge anstimmend, ins Inselinnere.

Kannibalen! durchzuckte es mich.

Aber waren wir besser als sie? Wir hatten uns in einer Notwehrsituation gesehen - aber hatten wir nicht überreagiert?

Wir flogen weiter aufs Meer hinaus, und Dao stoppte den Shift, auf meinen Wunsch hin, über der Stelle, wo der Korallenberg ex- oder implodiert und versunken war.

»Geh bitte wieder zu dem Corrax!« bat ich die Kartanin. »Vielleicht redet er wieder. Ich will wissen, was seine Worte von vorhin zu bedeuten haben. In der Zwischenzeit nehmen Ronald und ich hier Messungen vor, die uns vielleicht mehr über die Beschaffenheit des Meeresgrunds verraten - in dieser Gegend bei der relativ geringen Tiefe eigentlich kein Problem.«

Dao hatte das, was sich unter uns abgespielt hatte, natürlich auch gesehen. Wir hätten es vielleicht verhindern können, wären wir schnell genug gewesen, aber das war zu unvorbereitet gekommen.

Sie hielt sich tapfer und ging nach hinten zum Corrax.

»Ich habe Ortungen«, sagte Ron, als sie fort war, »und zwar eine ganze Menge aus ein- bis zweihundert Meter Tiefe. Dort, wo wir am Tag eine der Unterwasserstädte ausgemacht haben.«

»Was heißt Ortungen?« wollte ich genauer wissen.

Natürlich reichte der Blick bei dieser See tagsüber so weit hinunter, daß wir mit den entsprechenden Optiken viele Einzelheiten hätten entdecken können. Aber jetzt war es dunkel, und auf Scheinwerfer wollten wir verzichten.

»Energieentfaltung, wenn auch auf minimalem Level«, gab der Smiler Auskunft. »Aber auch Radarbilder von anderen unterseeischen Städten oder Anlagen. Gucky hat recht gehabt.« Er drehte den Kopf und sah mich an. »Vielleicht würde sich sogar ein Ausflug bei Nacht lohnen.«

Ich hatte die Zustimmung zur Tauchfahrt schon auf der Zunge, als Dao nach uns rief.

Sie stand neben der Liege des Corrax, der uns aus ausdruckslosen Augen ansah. Wir hatten uns wieder sichtbar gemacht. Von Erschrecken war keine Spur zu sehen; wahrscheinlich hatte Dao ihn schon auf uns vorbereitet, nachdem er den ersten Schock, nämlich den Anblick des ersten fremden Wesens, verdaut hatte.

Nein, dachte ich, als ich ihn musterte. Erschrecken kann er gar nicht mehr, denn er hat alle Stufen der Verzweiflung hinter sich!

»Ismegh«, sagte er, immer wieder wiederholte er den Namen. »Es... kann nicht sein... Neues Leben...«

»Das ist alles, was er sagt«, erläuterte Dao. »Er reagiert nicht auf Fragen. Aber er hat von Ismegh eindeutig als >sie< gesprochen, und von etwas, das auf einer Insel geschehen sein soll.« Sie schluckte. »Auf einer Insel mit... Kannibalen.«

Mein erster Gedanke war natürlich, daß es entweder in dieser Gegend des Planeten Coral mehrere Kannibalen-Inseln geben mußte oder daß wir ausgerechnet die eine gefunden hatten, auf der sich für den Corrax etwas Schreckliches abgespielt haben mußte.

»Ismegh«, hörten wir wieder, und dann: »Kaghoul...«

Immer wieder sagte er jetzt, während er zitternd an die Decke starrte, als gebe es uns überhaupt nicht: »Ismegh, Kaghoul; Ismegh, Kaghoul.« Und dann: »Neues Leben... nicht möglich...!«

Dao-Lin-H'ay hatte bei ihm gestanden. Jetzt drehte sie sich zu uns um.

»Ich habe es wahrgenommen«, sagte sie. »Ich versuchte, mich gegen die gräßlichen Gedankenausstrahlungen der wilden Corrax abzuschirmen, aber es gelang mir nicht ganz.« Sie atmete tief ein. »Sie haben ein Dorf auf der Insel, und dort steht eine Gottheit. Und sie haben dort eine Gefangene, die sie ihr opfern wollen.«

»Ismegh?« fragte Tek.

Sie nickte.

»Möglichweise ist sie es.«

In mir begann es zu ticken.

Der Corrax hier - Kaghoul hieß er wohl - würde uns sicher nicht alles verraten, was er wußte. Aber wenn wir nun ein Druckmittel gegen ihn besäßen und benutzten...

»Vergiß das besser!« fuhr mich die Kartanin an, die nur meine Miene zu deuten brachte.

*

»Frag ihn«, forderte ich sie auf, »ob er etwas von den Unterseestädten weiß.«

Ich sah auf meine Uhr. Bald sollten wir uns an Bord der CAJUN einfinden.

Ich wollte keinen Streit mit Dao und überlegte, wie wir vorgehen konnten, ohne den Corrax unter Druck zu setzen. Da kam mir Tek unerwartet zu Hilfe.

Der Smiler gab Dao ein Zeichen, daß sie sich bitte zurückhalten sollte, und hockte sich vor die Medoliege.

»Hör mir bitte zu«, sagte er leise, aber eindringlich zu Kaghoul. »Du kannst uns jetzt sehen. Natürlich weißt du nicht, wer wir sind, aber mach dir deswegen keine Sorgen. Wenn du willst, sind wir deine Freunde. Bitte schau mich an.«

Der Corrax stöhnte. Sein Körper zuckte. Er bewegte die Arme und Beine, Hände und Füße, und jetzt schien er erst zu begreifen, daß er nicht gelähmt war, sondern mit seinen Gliedmaßen wieder tun konnte, was er wollte.

»Wir haben dich gefunden und geheilt«, sagte Tekener. »Für uns war das selbstverständlich, wir wollen dafür keinen Dank. Du wirst bald völlig gesund sein, und wenn du uns dann einige Fragen beantworten kannst, wären wir ganz froh...«

Jetzt endlich sah Kaghoul ihn richtig an.

Der Blick der kleinen Fischaugen war schwer zu deuten. Eine Mischung aus Verwunderung, Unglauben, Neugier, großer Erleichterung - aber keine Angst.

»Verstehst du mich?« fragte Tek.

Der Corrax schloß die Augen kurz, dann blickte er wieder Tek an, dann Dao und mich. Immer wieder bewegte er die Gliedmaßen.

»Ich... verstehe euch«, sagte er. »Ich... sollte froh sein, daß ich lebe und mich wieder bewegen kann. Aber...«

»Könntest du wieder glücklich sein, wenn du Ismegrh wiedersehen würdest?«

Jetzt wurden die Augen größer. Der Karpfenmund öffnete sich, der ganze Leib des Amphibienabkömmlings begann zu zittern.

»Ismegrh!« rief er. »Sie ist tot!«

»Vielleicht nicht.« Ronald schüttelte den Kopf. »Du hast vorhin von Kannibalen gesprochen. Wir wissen, daß diese Wilden eine Gefangene haben und bald opfern wollen. Könnte es Ismegrh sein?«

Du weißt, wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, meldete sich mein Extrasinn. Es können Dutzende von Corrax-Weibchen an die Insel gespült worden und in ihre Hände gefallen sein.

Warum mußte dieses Hirnanhängsel einem immer die Illusionen rauben!

Aber der Corrax war wie elektrisiert.

Er mußte sich viel besser erholt haben, als wir alle gedacht hatten. So gut wie tot hatten wir ihn zwischen den Korallenklippen gefunden - und jetzt lebte er auf, als hätte er nur einen unbedeutenden Unfall gehabt.

Und was mich verblüffte: Er stellte keine Fragen danach, wer wir waren und woher wir kamen.

Seine anderen Sorgen mußten also so groß sein, daß er sich wahrscheinlich erst später zu wundern beginnen würde.

»Ismegh!« rief er, schon wieder kräftig bei Stimme. »Sie bei... den Wilden? Lieber soll sie tot sein! Ich kann...«

»Die Kannibalen haben eine Gefangene«, sagte Tek gerade heraus. »Vielleicht deine Ismegh, vielleicht eine andere von euch. Wenn wir sie befreien - könntest du uns dann auch helfen?«

»Ismegh!« rief Kaghoul wieder. Seine Augen wurden von einem Sekret überzogen und glitzerten feucht. »Nein, es kann und darf nicht sein! Seit vielen Jahren hat es nicht mehr...« Er zuckte. »Aber wenn es nun doch sein sollte? Die auf dem Grund haben vielleicht...«

»Der Grund?« fragte ich schnell. »Was ist der Grund, Kaghoul?«

»Dort, wo die anderen leben, die uns immer versorgt haben«, sagte der Corrax schnell, ohne mich anzusehen. Er war in seine eigenen Gedanken verstrickt, nahm mich nicht wahr. Er plapperte weiter wie eine Spielzeugpuppe. »Wo die Städte und Schiffe sind. Von wo sie uns immer Nachschub für die verunglückten Arbeiter geschickt haben - aber immer dümmere.« Sein Blick verschleierte sich. »Tiefer, immer tiefer hinein, immer weiter... Nein!«

Das »Nein!« hatte er geschrien, und nun begann er wieder von einer Aufgabe und einem Ziel zu faseln, dazu von einem riesigen Raum, in welchem sie etwas gefunden hatten, das in den Wänden gewesen war und uralt; das zu einem Zentrum zusammengeströmt war und sich erhoben hatte, immer höher, durch die Decke des Gewölbes.

Ich spürte, daß wir einem großen Geheimnis auf der Spur waren, vielleicht größer als das der Corrax und ihres Planeten. Und ich wollte es lüften.

Etwas hatte sich in dem - zweifellos von Kaghoul und seinen Kameraden und Kameradinnen ausgehöhlten - unterseeischen Berg den Weg ins

Freie gebahnt und dabei den Einsturz des Berges verursacht. So reimte ich mir zusammen, was von Kaghoul bisher zu hören gewesen war.

Tekener redete weiter auf ihn ein, und ich nutzte die Gelegenheit, um die CADRION anzufunkten und Reginald Bull mitzuteilen, daß wir uns um einige Stunden verspäteten würden. Dabei erfuhr ich, daß Perrys und Alaskas Gruppe schon zurück bei den Rochenschiffen waren. Sie warteten auf uns, damit wir Erfahrungen austauschten.

Er wollte mich mit Perry selbst sprechen lassen, doch unter einem Vorwand beendete ich schnell die Verbindung. Ich kannte ja meinen alten terranischen Freund und seine Sturheit, wenn es um unbeantwortete Fragen ging - was er, natürlich, genauso von mir behauptete.

»Würdest du«, hörte ich Tekener fragen, »mit uns in die Tiefe gehen, zum Grund, falls die Kannibalen tatsächlich Ismegh in ihrer Gewalt hätten und wir sie befreien könnten?«

»Dafür würde ich alles tun«, antwortete der Corrax.

Ich weiß nicht, was es war, das mich an ihm störte.

Seine schnelle Einwilligung ließ mich stutzen und nachdenklich werden.

Er hätte sich darüber entsetzen müssen, plötzlich mit vollkommen Fremden zusammenzusein.

Er hätte sich wundern müssen, wie er, dessen sehnlichster Wunsch es gewesen war zu sterben, jetzt wieder lebte, und warum. Sein ganzes Denken hätte aus tausend Fragen bestehen müssen - und tausendfachem Mißtrauen.

Tek redete weiter mit ihm. Mit halbem Ohr hörte ich zu, während ich Dao zur Seite nahm und danach befragte, was sie mit ihren schwachen telepathischen Gaben aus dem Bewußtsein des Corrax herausfischen konnte.

»Nichts, Atlan«, sagte sie. Ihre Wut war abgeklungen. »Nichts, das uns weiterhilft. In seinen Gedanken ist eine Vorstellung von einer Art... technischer Wunderwelt am Grund des Meeres. Aber alles ist überlagert von der Sorge um Ismegh, und von wahnsinnigen Vorwürfen, die er sich ihretwegen macht. Es hat etwas mit Fortpflanzung zu tun, aber auch damit, daß es so etwas gar nicht mehr geben dürfe. Und...«

»Ja?« fragte ich sie.

Sie lachte hilflos.

»Er denkt im Grunde eingleisig. Auf mich wirkt es völlig fremd. Seine Sorge um Ismehg ist wie etwas, das nicht zu ihm paßt - zu seinem sonstigen Denken. Und das war bisher nur darauf gerichtet, einen Stollen in einen Berg zu treiben, um irgendwann einmal etwas zu finden.«

»Das Gewölbe«, flüsterte ich.

»Er verdrängt das vollkommen. Er hat wirklich nur Erinnerungsfetzen daran. Aber wenn er jetzt an Ismehg und eine mögliche Befreiung denkt - an die er im übrigen nicht glaubt -, dann denkt er auch nur daran; und im nächsten Moment wieder an seine Stollen, und dann nur daran.« Sie holte Luft. »Etwas ist fremd an Kaghoul. Ich kann es nicht weiter erklären, aber je gesünder er wird, desto unbehaglicher fühle ich mich - obwohl er uns gegenüber keine Aggressionen hegt.« . Ich dankte ihr, dachte dabei aber daran, daß sie eigentlich nur im Verbund mit Gucky eine echte Telepathin war. Früher war das einmal anders gewesen, aber das war auch eine ganz andere Geschichte. Jetzt konnte sie immerhin Gedanken spüren.

*

Wir sahen die Feuer schon lange, bevor wir die Insel wieder erreicht hatten.

Der Corrax lag noch auf der Liege hinten im Shift. Wieder war nur Dao bei ihm. Sie sollte ihm die Informationen entlocken, die wir jetzt brauchten, und gleichzeitig dafür sorgen, daß er ruhig blieb und uns nicht in die Quere kam, wenn es ernst wurde. Einer der Medos versorgte Kaghoul ständig mit Substanzen, die aufgrund der Metabolismusanalyse hergestellt worden waren und seine Erregung gerade so stark dämpfte, daß er nicht einschlief.

Die Kartanin hatte ihn bisher kein einziges Mal selbst berührt - Tek und ich auch nicht. Es mochte unsere Scheu gewesen sein, dieses erbarumungswürdige Wesen zu verletzen oder ihm ungewollt weh zu tun, obwohl dazu kein Grund vorhanden war.

Wir landeten in der Nähe der Kannibalensiedlung, jedoch noch weit genug entfernt, um diesmal nicht gehört werden zu können.

Das war bei dem Lärm, der zu uns herüberkam, auch kaum möglich. Wir hätten schon direkt vor der Nase eines Wilden aussteigen müssen, der sich vor der Feier drückte, die bei den Feuern stattfand.

Feier!

Es war ein Fest, ja. Aber eines von der grausamen Sorte.

Es war das Opferfest für die an Land gespülte und gefangengenommene Corrax-Frau; wahrscheinlich gab es als Beigabe, als richtigen Sattmacher, die am Abend am Strand zerrissenen eigenen Stammesgenossen.

Wir gingen alle drei hin. Dao hatte Kaghoul von den Medos eine Portion tiefen Heilschlaf bescheren lassen. Sie hatte nichts Neues mehr aus ihm herausbringen können - bis auf die Erinnerung an eine Art Hörn, das geblasen worden war, als die Wilden ihn und Ismegh schon so gut wie sicher hatten. Daraufhin hatten sie sich abgewandt und waren verschwunden.

Wir ließen uns von den SERUNS tragen, bis wir die Feuer vor uns sahen - jetzt aus einer anderen Perspektive. Wir hatten zwischen Korallenfelsen und hoch aufgetürmten Haufen von schwarzem Tang hindurchfliegen müssen, manchmal fast so dicht wie ein Urwald. Der Shift war versiegelt und so unsichtbar wie wir.

Was mich stutzig machte, und was mir viel früher hätte auffallen müssen: Der Tang, wahrscheinlich seit Tagen hier in der Sonne, müßte eigentlich faulen.

Aber er stank nicht.

Mein SERUN hätte es ausgewiesen. Ich bekam von ihm die Anzeigen aller nur denkbaren Umweltwerte, wenn ich in ihm hermetisch von der Umgebung abgeschnitten war.

Ich wunderte mich nur kurz, denn jetzt waren wir an den meterhohen Korallengebilden und dem Tang vorbei; vor uns öffnete sich eine Art Lichtung, deren Boden aus feinem Korallensand bestand, im Laufe der Jahrtausende von den Kalkgebirgen erodiert oder ausgewaschen und vom Wind hier in die Mulde hereingetragen.

»Unglaublich«, sagte Tekener. Wir lagen nebeneinander im Kalk, Tek links, Dao rechts von mir. »Sie sind völlig in Ekstase! Sie würden uns vielleicht gar nicht bemerken, wenn wir ohne Deflektoren mitten zwischen ihnen erscheinen und uns die Corrax-Frau holten.«

»Wir machen es auf die elegantere Tour«, schlug ich vor. »Solange wir nicht mit Perry, Bull und den anderen geredet haben, unternehmen wir nichts, um unsere Anwesenheit auf Coral nicht noch bekannter zu machen. Wir befreien die Corrax und fliegen mit ihr auf der Stelle zurück. Ich will nur hoffen, daß es tatsächlich diese Ismegh ist.«

»Wir müssen uns beeilen«, drängte Dao.

Die wilden Corrax, es waren vielleicht fünfzig, tanzten um einen Pfahl herum, an den ihre Gefangene gebunden war, nackt wie ihre Peiniger, nackt wie Kaghoul. Einige andere Kannibalen schlugen dumpf mit den Fäusten auf schwere Trommeln, einen hämmерnden, monotonen Rhythmus. Über einigen der Feuer wurden große Spieße gedreht, und mir drehte sich der Magen allein vom Hinsehen um, weil ich wußte, was für ein Fleisch da an ihnen gebraten wurde - und weil ich uns selbst Vorwürfe machte.

»Seht dort!« Dao flüsterte trotz Helmfunk und zeigte auf eine Statue, die wir erst jetzt sehen konnten. Wir waren rund zwanzig Meter weit auf die Siedlung zugerobbt. Um die Feuer herum, in deren Mittelpunkt der Pfahl mit der Gefangenen stand, waren niedrige Hütten gebaut, kaum überdacht und mehr Gruben im purpurroten Kalksand.

Die Statue war durch den Pfahl und die an ihn Gefesselte verdeckt gewesen. Sie war zweifellos aus dem gleichen Material gehauen worden wie dieser Pfahl und alles andere hier auf der Insel, abgesehen vielleicht von einigen Waffen und Werkzeugen. Es schien nur ein einziges Rohmaterial zu geben, nämlich Korallen.

Die Statue konnte nur ein Götzenbild darstellen - mit etwas Phantasie einen oder eine Corrax mit einem gewaltigen Schoß. Direkt vor ihr gab es einen fast quadratischen Block aus Korallenstein, und ich konnte mir leider gut genug vorstellen, wozu dieser ein Meter hoher Quader diente.

»Eine Fruchtbarkeitsgöttin«, vermutete Ronald, »und sie bringen ihr ein Opfer dar, um reichlich gesunden Nachwuchs zu erbitten.« Er stand langsam auf. »Aber diese Mahlzeit werden wir ihnen versalzen. Ich hol' die Frau jetzt. Ihr bleibt hier und gebt mir Rückendeckung, falls nötig.«

Ich war schon auf dem Sprung gewesen, selbst zu gehen, ließ ihn aber gewähren. Es genügte vollkommen, wenn sich einer von uns zwischen die Tobenden begab. Hier, in der Deckung, waren wir wichtiger - für den unwahrscheinlichen Fall der Fälle.

Wir waren eben nicht mehr im Zeitalter der Indianer, wo der edle Retter sich umständlich anschleichen mußte.

Tek erhob sich lautlos in die mondlose Nacht. Wir sahen ihn den Sternen dieses Kugelhaufens entgegensteigen, bis er eine Höhe von etwa fünf

Metern erreicht hatte.

»Ich habe Angst«, flüsterte Dao-Lin-H'ay plötzlich. Ich hatte den Eindruck, daß ihre Stimme leicht zitterte.

»Um Tek?« fragte ich verwundert. »Er ist in seinem SERUN so sicher wie...«

»...vor den Wilden«, unterbrach mich die Kartanin. »Den Corrax. Es ist wie bei Kaghoul, aber viel stärker. Etwas kommt von ihnen, das... so absolut fremdartig ist...«

»Wir sind gleich wieder von hier fort«, sagte ich, um Tekener weiter beobachten zu können. »Bis dahin mußt du die Zähne zusammenbeißen.«

Sie schwieg.

Tek war inzwischen über dem Dorf. Ein leichter Wind frischte auf. Ihm machte das gar nichts, aber die Feuer wurden kurzfristig stärker und wilder.

Ihre lodernden Flammen tauchten die Kannibalen, die Hütten, die Korallen und Tanghaufen ringsum in gespenstisches Licht, in dem die schatten zu tanzen schienen. Die Kannibalen schienen davon noch stärker berauscht zu werden. Ihr Geschrei wurde wüster, die Trommeln klangen lauter.

»Sie denken eindimensional...« hörte ich Dao flüstern, achtete aber nicht weiter darauf.

Ronald, für uns sichtbar, für die Wilden nicht, ließ sich senkrecht herabgleiten, als er genau über dem Korallenpfahl war, und landete dann ganz genau hinter diesem. Er paßte auf, daß er mit den Stiefeln einige Zentimeter über dem Boden blieb, und gab uns ein Zeichen, daß er keine Probleme erwarte.

Bisher war sein Auftritt auch ein Kinderspiel gewesen. Alles kam jetzt darauf an, wie sich die Gefangene verhielt - ob sie bemerkte, was mit ihr geschah, oder schon so apathisch oder gar bewußtlos war, daß sie überhaupt nichts mehr mitbekam.

Ihr Kopf hing nach unten, und sie regte sich nicht.

Die brutalen Gedankenimpulse der in Massenhysterie tobenden Wilden überlagerte für Dao alles andere; sie fügten der Kartanin anscheinend immer mehr an Qualen zu, die sie nur durch das Wort »fremdartig« beschreiben konnte.

Was sollte ich mir darunter vorstellen?

Ronald Tekener ließ sich auf kein unnötiges Risiko ein. Die Corrax-Frau war mit Seilen, wahrscheinlich aus geflochtenem oder irgendwie sonst von den Wilden bearbeitetem Tang, an den Pfahl gefesselt. Ein Schnitt, und sie war frei, aber dann hätte Tek sie erst packen und mit ihr wegfliegen müssen, und wenn sie sich wehrte, hätten wir wirklich Schwierigkeiten bekommen können.

Deshalb heftete er ihr, ohne sie direkt zu berühren, einen programmierten Mini-Gravopak an, der sich mit selbsttätig ausgefahrenen Riemen an ihr verankerte. Er und wir hielten die Luft an. Dieser Augenblick war entscheidend - dachten wir.

Sie bewegte sich auch jetzt nicht. Entweder merkte sie, daß sie befreit werden sollte, und verhielt sich entsprechend ruhig, oder sie war wirklich ohnmächtig.

Tek winkte uns nochmals zu, obwohl er über Funk auch unbemerkt mit uns hätte reden können, und zog schon sein Vibratormesser, um die Seile zu durchtrennen, als plötzlich der Ton erklang, der die Wilden augenblicklich erstarren ließ: das lange gezogene Blasen eines Horns.

Im gleichen Moment hörten die Trommeln zu schlagen auf, und die Kannibalen erstarrten in ihrem rhythmischen, animalischen Tanz um ihr Opfer.

»Was bedeutet das, Dao?« fragte ich, die Waffe in der Hand und bereit, sie zu benutzen. »Verdammter, was geschieht da?«

Sie preßte sich die Hände gegen den Helm und schüttelte nur heftig den Kopf.

Doch da erschien ein weiterer Wilder auf der schaurig erleuchteten Bildfläche, und dieser war auf den ersten Blick nicht nackt. Erst beim zweiten Hinsehen erkannte ich, daß er sich mit einem dunklen Brei beschmiert hatte, der wahrscheinlich aus dem Tang gepreßt worden war.

»Es wird noch schlimmer!« keuchte Dao. »Ronald, du mußt fort! Komm endlich! Es ist... so etwas wie... ein Opferpriester dieser schrecklichen Wesen!«

Schreckliche Wesen...

So wie sie das rief, meinte sie damit nicht nur, daß die wilden Corrax-Kannibalen waren. Aber auch jetzt blieb mir keine Zeit, mir darüber

Gedanken zu machen.

Der Beschmierte ging mit seltsam schwankenden Schritten auf die Opfersäule zu. Die anderen Wilden machten ihm Platz. Sie schienen großen Respekt vor ihm zu haben.

Neben mir wimmerte Dao. Ich legte einen Arm um sie und forderte Tek jetzt ebenfalls über Funk auf, mit der Gefangenen aus dem Dorf zu verschwinden.

»Ist ja gut«, hörte ich. »Ich sehe es selbst.«

Was er sah, war, wie der Priester sich vor der Statue verneigte, einen grausamen Gesang anstimmte, dann einem der Tänzer die Waffe entriß und, ohne weitere Verzögerung, mit wildem Schrei auf die Corrax-Frau zurannte.

Die scharfe Spitze des Korallendolchs zeigte genau auf die Brust der Gefangenen.

In diesem Moment durchschnitt Tek die Fesseln und aktivierte das angeheftete Gravo-Pak sowie sein eigenes. Durch die relativ einfache Programmierung hob die Corrax, die jetzt aus ihrer Apathie oder Ohnmacht erwachte und entsetzt schrie, synchron mit Ronald ab. Ihr Gerät folgte jedem Impuls desjenigen des Terraners, so daß sie zwei Meter neben ihm in den Himmel schoß, um dann ebenso gleichförmig den Flug zu uns mitzumachen.

»Tek können die Burschen nicht sehen!« rief ich Dao zu, »aber die Corrax! Ich weiß nicht, wie lange sie noch so dastehen und sich wundern, aber das interessiert mich auch gar nicht.« Ich wandte mich an Tekener. »Du fliegst mit ihr direkt zum Shift, wir treffen uns dort!«

»Wird gemacht, Sir!« erwiederte er und lachte.

Ich hatte solche Situationen schon zu oft erlebt, in denen man dachte, allzu leichtes Spiel zu haben, aber irgendeine Kleinigkeit übersah. Für einen Moment fuhr mir durch den Schädel, dieser unheimliche Priester könne übernatürliche Kräfte haben und uns damit in Verlegenheit bringen - aber dieses Thema war erledigt, als er den eigenen Angriffsschwung nicht mehr abbremsen konnte und mit dem Messer, allerdings auch dem Kopf, voll gegen den Opferpfahl krachte.

Die Corrax-Frau schrie weiter, niemand konnte es ihr verdenken. Sie war bestimmt nie zuvor in ihrem Leben geflogen, noch dazu ohne Flügel,

aber dafür mit einem so merkwürdigen Ding auf dem Rücken.

Ich wartete, bis Dao startete und den beiden hinterher jagte, und folgte ihnen erst, als die Wilden noch immer in die Luft starrten, fassungslos und ohne einen Führer, der ihnen einpeitschte. Denn der lag reichlich bewußtlos vor dem Pfahl auf dem Boden, und was die Gefangene beim Versuch, sich loszureißen, nicht geschafft hatte, das hatte er mit seinem Schädel geschafft: der Korallenpfahl brach, mit einiger Verzögerung, in halber Höhe, neigte sich und schickte den Priester genau in dem Moment erneut ins Reich der Träume, als er sich gerade wieder röhren wollte.

Tek und die Corrax waren mittlerweile hinter den Korallengebildnen und Tanghaufen verschwunden. Die Kannibalen konnten zwar in die Richtung rennen, in die sie die Corrax hatten fliegen sehen, aber bis sie das taten und den Shift erreichten, waren wir längst von der Insel verschwunden.

Ich kam als letzter dort an. Ronald stand im Eingang und reichte mir die Hand. Ich ließ mich von ihm hineinziehen, und schon schloß sich die Luke hinter mir.

»Ich gehe zu den Kontrollen«, sagte der Smiler. »Dao kann das jetzt nicht. Sie ist völlig fertig.«

»Zurück zum Schiff«, ordnete ich überflüssigerweise an. »Auf zur CAJUN.«

»Wohin denn auch sonst?« fragte Tek. »Kümmere dich lieber um die beiden Corrax. Die Frau glaubt immer noch, daß irgendwelche Geister sie entführt hätten, und Kaghoul ist wieder wach und restlos glücklich. So wie er sie anhimmelt, Atlan, ist es seine Ismegh.«

Ich nickte ihm zu und machte mich als letzter wieder sichtbar. Den SERUN würde ich momentan nicht mehr brauchen, also legte ich ihn ab. In der einfachen Bordkombination fühlte ich mich gleich wohler.

Ich ging zu der Krankenliege und sah, daß Kaghoul jetzt darauf saß und sich aufgereggt mit der Geretteten unterhielt. Tatsächlich redete er sie mit »Ismegh« an.

Beide verstummtten, als ich zu ihnen trat.

Ismegh war geschwächt und furchtbar aufgereggt. Einer der Medos hatte ihr zwar etwas zur Beruhigung verabreicht, aber sie konnte nicht aufhören, von etwas zu murmeln, das sie verloren hätte.

Kaghoul aber sah mich zum erstenmal voll an und überraschte mich mit

Dankesworten, die ich jetzt gar nicht erwartet hätte. Er dankte uns für seine Rettung und für die seiner Gefährtin.

Anscheinend war er jetzt voll regeneriert.

»Es gibt nichts zu danken, Kaghoul«, sagte ich und streckte ihm die rechte Hand entgegen. »Aber wenn du schon meinst, dich revanchieren zu müssen, dann schlag ein. Laß uns Freunde sein und erzähle uns mehr von deiner Welt. Sie interessiert uns sehr.«

Er blickte zwar unsicher auf meine Hand, schien dann aber den Sinn der Geste zu begreifen. Wieder stellte er keinerlei Fragen nach unserer Herkunft - was ich nur so deuten konnte, daß er und sein Volk in der Vergangenheit Kontakt mit anderen Völkern gehabt hatten.

Auch wenn von dieser Vergangenheit, was die Corrax hier auf dem Planeten betraf, nicht mehr viel zu bemerken war.

Warte ab! tadelte mich der Extrasinn. Warte, bis ihr im Meer wart!

Natürlich.

Aber zuerst würden wir unsere Erfahrungen mit den Gefährten austauschen, die ebenfalls mit Shifts auf Coral gelandet waren.

Kaghoul hob vorsichtig seinen rechten Arm. Noch schien er nicht daran glauben zu können, daß er ihn wieder benutzen konnte.

Dann ergriff er meine Hand und drückte sie.

Kaghoul schrie auf und wich mit aufgerissenen Augen zurück. Er starnte seine Schwimmhauthand an, und ich muß wohl keinen viel intelligenteren Eindruck gemacht haben.

Es war gewesen, als hätte ich die Hand eines Phantasiegeschöpfs gedrückt, das ganz aus Eis bestand - aus sehr, sehr kaltem Eis. Meine Finger waren taub.

Was der Corrax empfand, konnte ich nicht wissen.

Aber auch für ihn mußte die Berührung quälend gewesen sein. Vielleicht wie ein Elektroschock.

Vielleicht schlimmer.

5.

Perry Rhodan, 14. Dezember 1217 NGZ

Atlans Gruppe hatte sich um drei Stunden verspätet, doch niemand

machte dem Arkoniden Vorwürfe. Er hatte eine Gelegenheit beim Schöpf gepackt, die man sich nicht hätte entgehen lassen dürfen. Nun hatte man zwei Corrax an Bord der CAJUN, die dort vom schnell herübergewechselten Gucky telepathisch untersucht werden sollten. Dao-Lin-H'ay konnte ihm dabei nicht helfen, weil sie zu geschwächt war.

Diese Schwäche der Zellaktivatorträgerin ließ sich kaum erklären. Ihr Geist war mit einem Block umgeben, durch den auch Gucky nicht durchkam. Alle konnten nur hoffen, daß er sich mit der Zeit löste und der Mausbiber erfuhr, was sie dermaßen aus dem Gleichgewicht geworfen hatte.

»Wir haben inzwischen einige weitere Analysen vorgenommen«, sagte Perry Rhodan, als alle Aktivatorträger bis auf Gucky das weitere Vorgehen besprachen und die Erlebnisberichte ausgetauscht waren. Jeder, in welchem der Rochenschiffe er sich auch gerade aufhielt, war per Holo in jedem anderen präsent, in Rhodans Fall natürlich in seiner CIRIAC. »Danach ist die Atmosphäre des Planeten Coral in jeder Hinsicht absolut keimfrei. Es gibt keine Bakterien, die etwa den Tang zum Faulen bringen müßten, oder andere Mikrolebewesen. Es gibt keine Tiere und keine Pflanzen, nur den Tang.«

»Das will ich einfach nicht einsehen«, widersprach Myles Kantor. »Die Korallen sind von Korallentierchen gebildet worden, und die ernähren sich von Plankton - hier so gut wie auf der Erde und Milliarden anderer, vergleichbarer Planeten.«

»Auf den Milliarden anderer Planeten, ja, Myles«, sagte Perry. Er zuckte mit den Achseln. »Aber eben nicht hier auf Coral.«

Kantor ließ sich nicht so schnell überzeugen.

»Dann gibt es eben Leben im Meer. Dorthin haben wir noch keine Sonden geschickt und Proben entnommen.«

»Tang«, sagte Atlan. »Unmengen von Tang, aber der braucht kein Plankton zum Wachstum, sondern Nährstoffe in Form von Mineralien, die im Meeresboden vorhanden sind.«

»Und die von Kleinstlebewesen erst verfügbar gemacht werden müssen!« beharrte Myles.

Perry Rhodan hob eine Hand.

»So wie ich es sehe, wird unsere Suche nach dem Geheimnis der Cor-

rax und Corals sich ohnehin im Meer abspielen. Atlan, Tek und Dao haben sich den Corrax gezeigt, entweder direkt oder indirekt. Das war korrekt. Myles, Michael und ich werden noch einmal zu unseren Farmern zurückfliegen und ebenfalls versuchen, mit ihnen aktiven Kontakt aufzunehmen. Danach begeben wir uns ebenfalls in unterseeische Bereiche. Ich schlage vor, Atlans Team untersucht, mit Kaghouls und Ismeghs Hilfe, die Städte, die von Kagoul als der Grund bezeichnet wurden und von wo seine Bergarbeiter Nachschub erhielten - was sowohl ihre Verpflegung anbetrifft, als auch neue Arbeitskräfte.«

»Kaghouls Auftrag interessiert mich viel mehr«, sagte der Arkonide, »und was er in diesem ominösen Gewölbe wirklich entdeckt hat.«

»Nicht entdeckt, sondern geweckt«, kam es von Mike. »Und ich könnte mir gut vorstellen, daß es sich um etwas handelte, das mit der geheimnisvollen Ur-Zivilisation des Arresums zu tun hatte, auf die wir schon Hinweise erhalten haben.«

»Aber diese Zivilisation existiert nicht mehr«, warf Tifflor ein. »Also würde ich mir nicht unnötig Gedanken darüber machen. Etwas ist in dem explodierten Berg erwacht - und davongeflogen. Das war alles.«

»Alles.« Mike lachte und schüttelte den Kopf. »So einfach ist das?«

»Gib mir eine bessere Erklärung.«

»Wenn ich selbst schlauer bin.«

»Jetzt streitet euch nicht«, sagte Perry. »Ich schlage vor, nach Anbruch des Morgens nach Coral zurückzufliegen - und mit Anbruch des Morgens meine ich ein räumlich begrenztes Gebiet, das von der Westküste des Kontinents bis zu den Inseln um den eingestürzten Berg reicht, wo die unterseeischen Städte entdeckt wurden - und noch etwas tiefer die Raumschiffe stehen müssen.«

»Ich nehme an«, sagte Alaska, »daß Mila, Nadja und ich uns dort ganz unten umsehen sollen. Was ist mit Gucky? Er wäre uns sicher eine Hilfe und sollte nicht hier auf der CADRION versauern.«

Voltago, der bisher nicht zurückgekehrt war, erwähnte er nicht.

Perry Rhodan ignorierte die Einsprüche von Ronald Tekener und Kantor, die (wie er) den Ilt sehr gerne im eigenen Einsatzteam gehabt hätten, und rief über den Bordinterkom nach ihm.

»Er ist momentan etwas... außer Gefecht«, ertönte statt Guckys die

Stimme der Kartanin, schwach, stockend, zitternd.

Die Galaktiker blickten sich alarmiert an.

»Was soll das heißen?« fragte Perry. »Außer Gefecht...«

»Er hat Ismegh berührt«, kam die zögernde, kaum zu verstehende Antwort. »Macht euch keine Sorgen um ihn. Ismegh ist... viel, viel schlimmer dran. Und das nicht nur seit vorhin.«

»Schlimmer?« fragte Kantor.

Die Kartanin wischte sich über den Kopf. Ronald Tekener tauchte bei ihr in dem so gut wie möglich ausgestatteten Medo-Raum auf, der aus dem Repertoire an fertigen Formenergieprogrammen geschaffen worden war. Ismegh lag auf einer der beiden Liegen, Kaghoul saß auf der Kante der zweiten und verfolgte das Geschehen um ihn und die Gefährtin; offenbar war er stark verunsichert.

Manchmal, wenn er sich unbeobachtet fühlte, hob er die rechte Hand, drehte und beobachtete sie von allen Seiten.

»Danke«, sagte Dao zu Tekener. Sie nickte tapfer in die Optik, die ihr Bild in die Zentralen der Schiffe lieferte. »Der Translator ist ausgeschaltet, die beiden Corrax verstehen nicht, was ich jetzt sage. Ich habe Ismegh nochmals von einer Medo-Einheit untersuchen lassen. Die Ergebnisse sind im Syntron der CAJUN gespeichert und können von euch allen eingesehen werden. Ich habe die Corrax so lange durchleuchtet lassen, bis ich fand, wonach ich suchte.«

Sie seufzte und sprach einige Befehle in den Raum. In den Zentralen der drei Rochenraumer entstand im nächsten Moment eine neue Projektion: ein »gläserner« Corrax-Körper, der sich langsam drehte. Alle Organe waren sichtbar, die Knochen, die Sehnen.

Dao-Lin-H'ay hatte Ismegh von Kopf bis Fuß durchleuchtet. Nun steuerte sie eine Farbmarkierung jetzt genau dorthin, wo sie fündig geworden war.

»Ismegh hat mich selbst mit einer Bemerkung darauf gebracht - als sie sagte, daß sie etwas verloren habe. Mir fielen einige Äußerungen und Gedanken von Kaghoul ein, die ich anfangs nur für wirr hielt. Jetzt ergeben sie einen Sinn.« Sie holte tief Luft. »Ismegh ist... war schwanger - falls man das überhaupt so sagen kann...«

*

»Das junge Leben«, fügte Dao hinzu, »hatte nie eine Chance. Eine Eizelle wurde befruchtet, vermutlich von Kaghoul, aber sie wußte daraus nichts zu machen.«

Die Kartanin hob entschuldigend die Schultern.

»Tut mir leid, ich bin keine Medizinerin, also muß ich es in meinen eigenen, vielleicht unzutreffenden Worten sagen. Und laienhaft ausgedrückt, gab es in der befruchteten Zelle kein Programm mehr, nach dem das Wachstum eines Corrax-Jungen hätte gesteuert werden müssen. Es wurde in Gang gesetzt, aber was heranwuchs, war nur eine planlose, grauenvolle Wucherung. Es konnte nicht leben. Ismegh hat dieses Monstrum nicht erst während der Gefangenschaft bei den Wilden verloren, sondern schon vorher. Davon bin ich jedenfalls überzeugt.«

Perry Rhodan runzelte die Stirn, während Mike fragte:

»Was meinst du damit, es hätte kein Programm mehr in der Eizelle gegeben, Dao?«

»Ich glaube, ich weiß es«, meldete sich Alaska zu Wort. »Es ist bei den Corrax so wie bei ihrer Umgebung. Oder anders gesagt: Ihre Körper sind wie ihr Geist degeneriert. Sie sitzen an Maschinen und wissen sie nicht zu bedienen. Und sie haben Körper, die sich nicht mehr reproduzieren können.«

»Wir haben keine Kinder gesehen«, fiel Mike auf. »Weder auf den Korallenfeldern noch in den Städten - aus der Luft, als wir mehrere davon sehr tief überflogen.«

»Wir auch nicht«, sagte Mila Vandemar.

Atlan ballte die Fäuste und schlug sie heftig zusammen.

»Und wir werden auch keine finden, wenn wir weiter hier debattieren. Ich stimme Perrys Vorschlag zu, bei Tagesanbruch wieder nach Coral zu fliegen. Aber ich schlage vor, daß wir diesmal alle dabei sind - Paunaro genügt als Wache bei den Schiffen, denn in diesem Raumsektor scheint keine Gefahr zu lauern. Falls doch etwas Unerwartetes geschieht, sind wir mit den SERUNS schnell wieder bei den Schiffen. Und wo sich Voltago herumtreibt, ist mir, ehrlich gesagt, momentan ziemlich egal. Er kommt wieder, wenn es für ihn knapp wird.«

»Das letzte sehe ich zwar etwas anders«, sagte Perry, »aber ansonsten: einverstanden. Antworten können wir nur finden, wenn wir die Corrax

kontaktieren. Eine direkte Kontaktaufnahme scheint mir, nach den bisherigen Erfahrungen, relativ unproblematisch und risikolos, da die Corrax - bis auf diese Wilden, die hoffentlich eine Ausnahme darstellen - offenbar friedlich und ohne Aggressionen sind. Zu giftspuckenden Kriegern werden sie wohl erst werden, wenn sie die Abruse zu solchen macht.«

»Falls unsere Theorien stimmen«, warf Julian Tifflor ein.

»Die Corrax aus den Spiegelungen Sintas sind Produkte einer potentiellen Zukunft«, gab sich Myles Kantor überzeugt. »So wie Sinta eine Zukunft der Abruse darstellen soll. Die Frage, die sich im Augenblick viel eher stellt, ist die, ob die Abruse zum jetzigen Zeitpunkt die Corrax bereits kontaktiert hat.«

»Kontaktiert vielleicht nicht, aber wenn sie heute von ihnen als Sintas, also ihren, eigenen, Hilfstruppen phantasiert, dann muß sie diese Wesen bereits entdeckt und ihr Pläne mit ihnen haben«, meinte Mike. »Sie mißbraucht sie für ihre Zukunftsvisionen, also kennt sie sie.«

»Und wenn sie sie nur durch ihre Spion-Projektionen gefunden hat«, stimmte Nadja Vandemar zu. »Aber welche Corrax waren das? Die Vorfahren der heutigen, die noch die Raumfahrt beherrschten, oder die degenerierten, die wir hier bisher kennengelernt haben?«

»Vielleicht degenerierten sie gerade deshalb«, dachte Kantor laut nach.
»Aufgrund einer irgendwie gearteten Berührung mit der Abruse.«

»Die Antwort, falls es eine gibt, liegt auf Coral«, stellte Atlan ungeduldig fest. »Also holen wir sie uns - oder wir reden weiter über mögliche Zukünfte, die wir durch Zaudern bestimmt nie kennenlernen.«

Perry Rhodan ließ abstimmen, und wenige Stunden später wurden die Shifts wieder ausgeschleust. Ihre Besatzung entsprach nun jener der Rochenschiffe.

Bei Atlan an Bord waren Kaghoul und Ismehg, der es immer schlechter ging. Die medizinischen Mittel, die zur Verfügung standen, konnten ihren gesundheitlichen Verfall nicht stoppen. Das hätte, glaubte man Gucky und Dao, beide wieder auf dem Posten, nur ein verdammt guter Corrax-Psychiater geschafft.

Falls überhaupt noch etwas zu retten war.

In ihr war etwas gestorben. Es war entfernt worden, bevor es ihren Körper durchwuchern konnte wie ein gefräßiger Parasit.

Aber Ismehg, so schien es, hatte mit ihrem entarteten Jungen schon selbst zu sterben begonnen.

Die Frage war, wie lange Kaghoul dieses Schicksal noch ertragen würde. Sowohl Gucky als auch Dao registrierten in ihm nur eine »furchtbare Leere«.

Atlans Hoffnung, von ihm Aufklärung über die verschiedenen Widersprüche und ungelösten Fragen auf und bezüglich Corals zu erhalten, waren längst ad acta gelegt.

Genau wie jene, weshalb auch Gucky bei der Berührung von Ismehg eine »Kälte kälter als Eis«, gespürt hatte - und Ismehg wie vorher schon Kaghoul mit Schmerz, Schwäche und Angst reagiert hatte.

Beide Telepathen hatten vergeblich versucht, eine Antwort darauf im Bewußtsein der Eingeborenen zu erhalten.

Es stand ein undurchdringbarer Block davor.

Das Ergebnis eines gewaltigen Schocks.

6.

Perry Rhodan

Diesmal verzichteten sie auf Deflektorfelder, sowohl bei den Shifts als auch bei sich selbst. Perry Rhodan wollte sehen, wie die Corrax reagierten, wenn sie mit dem Fahrzeug vom Himmel kamen - quasi aus der aufgehenden Sonne heraus.

Verhielten sie sich wie Kaghoul und Ismehg - also ohne in Panik zu geraten? Oder verrechnete er sich, und sie verwandelten sich von anscheinend friedfertigen in aggressive Wesen, die sich bedroht fühlten und wehrten?

Er brauchte nicht lange auf die Antwort zu warten.

Sie landeten mit Shift-eins im ersten hellen Tageslicht dort, wo die Corrax den aus dem Meer geernteten Tang in den Korallenstaub gesetzt oder, mit ihrem Drüsensekret versetzt, auf Korallenstücke geschmiert hatten, als solle er dort Wurzeln schlagen oder die Korallen durchwühlen, um zu wachsen und neue Ernte zu bringen.

Jetzt, als er die gleiche Szenerie wieder unter sich sah, wurde er an ein Perpetuum mobile erinnert - die berühmte Maschine, die sich selbst

antreiben sollte. Eine entsprechende Karikatur aus seiner Jugendzeit hatte er nie vergessen: Ein alter amerikanischer Farmer saß auf dem Sattel seines Traktors und hielt an einer langen Stange einen Riesenmagneten vor die Schnauze des eisernen Fahrzeugs, der es nach vorn ziehen sollte.

Oder der Fischer in seinem kleinen Boot, der ins eigene Segel blies und darauf hoffte, daß ihn das genauso vorantrieb wie die frische Brise von achtern, die sich einfach nicht einstellen wollte.

Genauso kamen Perry die Bemühungen der Corrax vor - nämlich von vornherein zum Scheitern verurteilt; umsonst und ohne den geringsten erkennbaren Sinn.

Seine Sorge, was ihren Empfang betraf, erwies sich zum Glück als unbegründet.

Der Shift setzte am Rand der Plantage auf, etwa einen Kilometer von der dazugehörigen Siedlung entfernt. Beim Anflug hatten die Galaktiker sehen können, wie sich gerade zwei Schlepper mit tangbeladenen Plattformen landeinwärts wälzten.

Die Corrax schienen keine Ruhepausen zu kennen. Ihre Arbeit war sinnlos, aber das schienen sie nicht zu merken; sie rackerten sich Tag und Nacht ab, eine Schicht nach der anderen.

Wie es immer gewesen war...

Die belauschte Frage eines der Corrax an seine Kollegen; und auch das mit der Pflicht, die sie zu tun hatten, ging dem Terraner nicht aus dem Kopf.

Eine Gruppe von Amphibienabkömmlingen, die - als ob sie nie im Leben etwas anderes getan hätten - damit beschäftigt gewesen waren, in diesen frühen Morgenstunden Tang zu entladen, zu bespucken, mit ihrem Drüsensekret zu vermischen und auf die Korallen zu schmieren, hielt in ihrem Treiben ein und wandte sich zu den Fremden um, die jetzt aus der Shiftluke stiegen.

Nur Icho Tolot blieb, auf Rhodans Bitte, vorerst im Fahrzeug. Wie sein Anblick auf die Eingeborenen gewirkt hätte, war noch weniger abzuschätzen gewesen.

Natürlich trugen die Galaktiker ihre SERUNS. Die Translatoren waren programmiert und sorgten dafür, daß beide Seiten einander vom ersten gewechselten Wort an verstanden.

»Wir kommen in Frieden«, drosch Perry die bei solchen Gelegenheiten zehntausendmal gebrauchte Phrase, und fast immer kam er sich dabei ein wenig vor wie Kolumbus bei der ersten Landung auf den Westindischen Inseln. »Wir grüßen euch und würden uns freuen, wenn ihr uns ein paar Fragen beantworten könntet.«

Das war nun natürlich mit der Tür ins Haus gefallen, aber mit weiteren Floskeln wollte sich der Terraner nicht aufhalten.

Insgeheim beneidete er Atlans und Bullys Team in den anderen Shifts darum, im Meer zu suchen, wo die wirklichen Antworten wahrscheinlich eher warteten. Von hier erwartete er sich nicht viel, aber er hatte es angefangen und wollte es zu Ende führen.

Zu seiner Überraschung trat einer der Corrax vor und sagte so selbstverständlich, als bekäme er jeden Morgen Besuch von fremden Welt Raumfahrern:

»Ich bin Alghour. Ich erwidere eure Grüße im Namen meines Volkes.«
Perry starre ihn an und schluckte.

Das war zu einfach!

Das war wie aus einem kitschigen Roman oder Film!

Das war, als wären die grünen Männchen vor seiner Mondlandung auf der Erde erschienen und hätten gesagt: »Wir kommen als Freunde - führt uns zu eurem Präsidenten!«

Und irgendein trotteliger alter Farmer (um bei diesen zu bleiben) hätte nicht mit der Mistgabel nach ihnen geschlagen oder sein Luftgewehr geholt, sondern erwidert:

»Okay, Jungs, dann kommt mal mit. Er wohnt gleich um die Ecke.«

Perrys Sohn schien die Situation eher in den Griff zu bekommen. Er grinste seinen Vater schadenfroh an, trat ein Stück vor und begann:

»Entschuldigt, Leute, daß wir euch bei der Arbeit stören. Sicher ist es wichtig, was ihr da tut. Aber... was ist es?«

Alghour drehte sich zu einem der kakteenähnlichen Korallengebilde um, an dessen »Armen« frisch aufgestrichener Tang in der Sonne schimmerte, während an anderen Stellen vertrocknete, schwarze Masse klebte oder bis auf den Boden hinabhangt.

»Manchmal«, sagte der Corrax langsam, »wissen wir es selbst nicht mehr...«

*

Er sprach zwar nur das aus, was sich die Raumfahrer schon gedacht hatten, aber seine Offenheit wirkte auf Perry Rhodan wie ein Schock.

»Was soll das heißen, ihr wißt es nicht mehr?« fragte er. »Ihr könnt euch nicht erinnern, was...«

»Wie es immer war?« wurde er von Alghour unterbrochen. »Doch, Fremder. Früher, da holten wir den Tang aus dem Meer, und wir bepflanzten die über Wasser liegenden Korallenbänke und die Felder damit. Wir haben es immer getan, und unsere Ahnen taten es ebenfalls. Wir mengten dem Tang unseren Lebenssaft bei und brauchten nur darauf zu warten, daß aus ihm etwas Neues wuchs: Nahrung, viel mehr und viel bessere Nahrung als der Tang allein.«

Bei der Erwähnung des »Lebenssafts« deutete er auf seinen Mund, öffnete ihn und stülpte die Drüse ein Stück vor.

»Und nun geschieht das nicht mehr?« fragte Mike.

Der Corrax hob die Arme und zeigte wieder hinter sich.

»Da seht ihr es doch. Wir arbeiten so gut und so viel wie die Corrax vor uns, und anfangs gelang es uns ja auch noch, gute Nahrung zu züchten. Erst im Laufe der Jahre ließ das nach, und nun warten wir schon so lange auf einen neuen Erfolg, daß bald keiner von uns mehr daran glauben kann.«

»Aber ihr macht trotzdem weiter«, stellte Myles Kantor fest.

»Natürlich!«

Die Antwort kam so schnell und so voller Inbrunst, daß man das Gefühl haben konnte, Kantor habe ein heikles Thema angesprochen.

Alghours nächste Worte zerstreuten diese Bedenken jedoch. Es war wirklich unglaublich, wie offen und fast schon naiv der Corrax-Farmer die Fragen der ihm völlig fremden Menschen beantwortete, sogar die überhaupt noch nicht ausgesprochenen.

»Wir fragen uns«, sagte er, »warum es nicht mehr so ist, wie es immer war. Die Pflanzen sterben ab - alle. Aber es muß einen Grund haben, und deshalb arbeiten wir weiter. Der Tang hat sich nicht verändert, und wir haben uns auch nicht geändert. Es muß an etwas anderem liegen, das diese Art von Unverträglichkeit ausmacht, aber wir müssen weitermachen. Eines Tages wird es auf unseren Plantagen wachsen, und unsere Welt

wird wieder lebenswert sein.«

»Soweit wir das beurteilen können«, gab Perry vorsichtig zu bedenken, »wächst Tang aber nur im Meer, nicht an Land. Es muß hier also absterben und verfaulen.«

»Verfaulen kann er doch nur dort, wo es Bakterien gibt«, flüsterte ihm Kantor zu. »In dieser sterilen Atmosphäre hier vertrocknet er einfach nur.«

»Natürlich wächst er im Meer!« Alghour wurde zum erstenmal laut. »Wenn er nicht von uns veredelt wird! Durch den Lebenssaft verändert er sich aber, und dann wächst er an Land weiter. Es war ja immer so!«

Es war ja immer so...

Es war immer so gewesen...

Perry Rhodan reflektierte die Worte, die er nun schon zum wiederholten Male hörte, während er sah, daß einer der beiden Lastenschlepper sich näherte. Er hatte das Gefühl, daß das Geheimnis dieser Welt und dieses Volkes mit diesen Phrasen und der dahinterstehenden Geisteshaltung zu tun hatte.

»Ich glaube nicht, daß wir so weiterkommen«, sagte Mike zu den anderen. »Unser Freund liefert lauter Widersprüche. Sie glauben nicht mehr an einen Erfolg, auch wenn er das jetzt wieder ganz anders sagt, und machen trotzdem weiter.«

Philip, der bisher geschwiegen hatte, räusperte sich:

»Für mich ist das hier ziemlich langweilig. Aber diese Corrax scheinen uns verladen zu wollen, Leute. Was soll das denn heißen, daß ihre Welt wieder lebenswert werden soll? Dann muß sie es ja mal gewesen sein, und bestimmt meint er nicht nur den Tang, der ihnen vertrocknet. Ist das hier ein Intelligenztest, oder was?«

»Niemand käme auf die Idee, deine Intelligenz zu testen«, beruhigte ihn Michael. »Selbst die Corrax nicht. Ein Blick auf dich genügt ja, um...«

»Alghour«, unterbrach Perry schnell, als er sah, wie der Schlepper in einigen Dutzend Metern Entfernung hielt und sich die Corrax-Gruppe um Alghour auf ihn zu in Bewegung setzte. »Eine Frage noch.«

»Stell sie!« versetzte der Farmer, aber schon sichtlich ungeduldig.

»Kennt ihr... kennst du nur eure Siedlung hier - oder auch andere? Ich meine solche, die anders aussehen, viel größer und höher. Mit Maschinen, und früher einmal mit Fahrzeugen, die sich in die Luft erheben konnten.«

»Du meinst, so wie eures dort?«

»Jede andere Reaktion«, seufzte Mike, »hätte mich inzwischen erstaunt. Gleich wird er uns einen Fachvortrag über die fünfte Dimension halten - aber eigene Raumschiffe haben sie natürlich nicht mehr.«

Alghour konnte mit diesem Spott offenbar nichts anfangen. Unruhig und rasch sagte er:

»Natürlich kenne ich viele andere Siedlungen. Früher war ich oft dort, als unsere Welt noch heil und gesund war. Unsere Zivilisation stand in höchster Blüte, wenn ihr das meint. Ja, ich weiß sogar aus meiner Kindheit, daß wir Corrax unsere Welt mit überragender Technik beherrscht haben. Ich weiß, daß wir große Raumschiffe hatten, die auch Reisen ins All und zu fernen Planeten unternahmen. Aber das... war dann doch schon vor meinem Leben. Ich lag noch ganz tief im Schoß.«

»Du meinst, im Ei«, ging Mike wieder dazwischen.

Perry winkte ärgerlich ab. Sie hatten keine Zeit mehr, und jede Unterbrechung konnte wertvolle Informationen kosten.

Alghour hatte sich fast in Erregung geredet. Die plötzliche Erinnerung an frühere Zeiten hatte ihn noch einmal kurz von der Arbeit abgelenkt, die auf ihn wartete und doch so unsinnig war. Jetzt gab er sich endgültig einen Ruck.

»Aber irgendwann begann das Unglück«, sagte er schnell. »Nichts funktionierte mehr so, wie wir es wollten. Und wir wußten auch gar nicht mehr, was wir mit unseren Schiffen und Maschinen zu tun hatten. Dazu kam eine weltweite Katastrophe, bei der alles Leben auf unserer Welt abstarb, niemand weiß bis heute, warum. Nur der Tang und wir Corrax sind geblieben. Wir arbeiteten weiter, wie wir es immer getan haben, aber ohne Lohn für unsere Mühen. Ich weiß nicht, wieso ihr das fragt. Versucht doch, unsere technischen Anlagen zu benutzen - wir können es nicht mehr, und wir wissen auch gar nicht, warum wir zu ihnen zurückgehen sollten. - Und jetzt laßt mich zu den anderen gehen und...«

»Halt!« rief Perry Rhodan. »Warte! Wann war das mit der Katastrophe? Kannst du es so sagen, daß wir es verstehen? Wann hat auf diesem Planeten...?«

Er hatte unwillkürlich eine Hand nach Alghour ausgestreckt, als dieser sich abwandte. Rhodan wollte ihn zurückhalten und bekam seinen rechten

Arm zu fassen.

In diesem Moment geschah das, was Atlan und Gucky schon hinter sich hatten.

Der Terraner hatte das Gefühl, reines Eis angefaßt zu haben, und zog die Hand schnell wieder zurück.

Alghour war wie versteinert stehengeblieben. Erst jetzt drehte er sich langsam zu den Galaktikern um. Er betrachtete seinen Arm und rieb ihn dann so, als habe er Schmerzen.

Seine Augen hoben sich, und der Blick, mit dem der Corrax Perry Rhodan und dessen Begleiter musterte, war einer von der Sorte, die man so schnell nicht wieder vergessen konnte.

»Du bist...«, brachte er heiser hervor, »... ihr seid...!«

Er drückte und rieb seinen Arm fester, als ob die Schmerzen stärker würden.

Dann drehte er sich abermals um, rief nach seinen Kameraden, winkte ihnen aufgeregt zu und schrie, daß sie von hier fliehen sollten - nur weg, soweit sie konnten.

Und sie rannten, wie von leibhaftigen Teufeln gejagt...

*

Mike hatte schon den Strahler im Anschlag und wollte die Corrax mit Warnschüssen aufhalten, doch sein Vater drückte ihm die Hand mit der Waffe nach unten.

»Ich habe Alghour gesagt, daß wir als Freunde kommen«, fuhr er seinen Sohn an. »Also laß den Unsinn! Freunde schießen nicht! Nicht mal in die Luft!«

»Ich bitte untertänigst um Vergebung, Grandseigneur.«

»Und wenn du mit dem Geschwätz aufhören kannst - bitte!«

»Sehr zum Wohle, Euer Hochwohlgeboren.«

»Ich glaube«, sagte Philip, »so bescheuert hat euch noch kein einziger Ennox je angequatscht, oder?«

»Psychotaktik«, meinte Myles Kantor dazu, während aus dem Shift das dröhrende Lachen des Haluters kam. »So will er Perry wieder auf die Beine bringen.«

Perry Rhodan schüttelte seine Hand aus, sie fühlte sich noch etwas taub an. Dann ging er zum Fahrzeug, setzte sich in die Luke und sah den

rennenden Corrax nach.

»Wieso«, fragte er, »sind sie geflüchtet? Was sehen sie plötzlich in uns?«

»Etwas, wovor sie panische Angst haben«, antwortete Myles.

Mike setzte sich neben seinen Vater und nahm dessen rechte Hand.

»Tut es weh?« fragte er, etwas übertrieben mitfühlend.

»Nein«, erwiderte sein Vater. »Es tut nicht weh.«

»Weshalb zuckst du dann so? Wie war es bei der Berührung? Hör zu, ich will dich nicht auf die Palme bringen! Jede Kleinigkeit könnte uns aber nützen!«

Rhodan seufzte, dann nickte er.

»Kalt wie der Tod. Ja. So hat es sich angefühlt.«

Myles Kantor ging unruhig auf und ab.

»Ich wünschte, wir hätten Gucky oder Dao bei uns. Ich wüßte zu gern, was in den Corrax gerade vorging. Ich hatte das Gefühl, daß sie immer unruhiger wurden.«

»Na klar«, sagte Philip, »weil die Tanglaster kamen.«

Der Wissenschaftler schüttelte heftig den Kopf.

»Nein, es war eine andere Unruhe. Sie fühlten sich immer unbehaglicher, je länger sie in unserer Nähe waren - darauf könnte ich wetten.«

»Eine unbewiesene Annahme, Myles«, sagte Perry. »Bei einer solchen Begegnung sind alle aufgeregt, und wenn sich Alghour noch so unbeteiligt gab. Nein. Was wir jetzt herausfinden müssen, ist, wann es zu dieser globalen Katastrophe gekommen ist und von welcher Art sie wirklich war. Und in diesem Zusammenhang: Wie alt werden die Corrax? Was bedeutet es, wenn Alghour von seiner Kindheit spricht, und von der Zeit seiner Ahnen?«

»Alles einleuchtend«, stimmte Mike zu. »Aber wer gibt uns die Antworten?«

»Zwangs verhören«, empfahl da Philip. »Klar, Leute. Alle Corrax einfangen und zwangsverhören.«

Niemand gab ihm darauf eine Antwort.

Sie saßen und standen schweigend da, vor leeren Feldern mit totem Tang; jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, und plötzlich schien Kantor eine Idee zu haben.

Er kam jedoch nicht dazu, sie vorzutragen.

Denn von Reginald Bull kam ein Notruf, der nur in allergrößter Gefahr gesendet werden sollte.

7.

Atlan

Ismegh verstarb während des Fluges von der CAJUN nach Coral - gerade als der Shift über den Inseln in die ersten Sonnenstrahlen schwebte, die diesem Teil des Planeten einen neuen Tag bescherten.

Ronald Tekener übernahm wieder die Steuerung, während der Arkonide ins Heck des Shifts ging, wo sich Dao-Lin-H'ay intensiver denn je um Kaghoul kümmern mußte.

»Er ist völlig verzweifelt«, berichtete die Kartanin. Auch Julian Tifflor stand dabei und verzog keine Miene, aber Atlan sah ihm auch so an, daß ihm das Schicksal der Eingeborenen naheging. »Aber er weiß eigentlich gar nicht, warum. Manchmal sieht er Ismegh als seine Gefährtin, dann wieder nicht, sondern nur als Arbeiterin in seinem Trupp. Er weiß, daß etwas mit ihr geschehen ist. Aber das geht nicht soweit, daß er den Grund ihres Todes kennt.«

»Und der wäre, deiner Meinung nach?« fragte Atlan.

Sie schluckte, entweder immer noch ganz auf der Höhe oder schon wieder einem Gefühlsbad ausgesetzt, das ihr zu schaffen machte.

»Entweder die Wucherung in ihrem Körper - oder die Verzweiflung darüber, neues Leben in sich gespürt zu haben und dann zu fühlen, was daraus geworden ist.«

»Der Schmerz darüber«, wollte Atlan es anders ausdrücken.

Dao schüttelte heftig den Kopf.

»Die Verzweiflung, der Unglaube! Sie hatte nie geglaubt, daß dies einmal passieren könne - die Fortpflanzung, meine ich. Und Kaghoul versteht es ebensowenig. Wenn er überhaupt daran denkt, denn es ist so, als zwängen sich die Gedanken daran geradezu in sein sonst eindimensional auf seine Arbeit, seine Aufgabe gerichtetes Denken.«

Atlan sah den Corrax, der mit geschlossenen Augen auf der Medoliege lag.

»Und was heißt das für ihn?«

»Daß er nahe daran ist, total zusammenzubrechen, geistig und körperlich«, sagte die Kartenin. »Wir können ihn nur durch entsprechende Mittel ruhig und einigermaßen stabil halten. Wir können ihn so stimulieren, daß er Ismeghs Schicksal vorübergehend vergißt und uns für einige Stunden weiter zur Verfügung steht.« Ihr Gesicht wurde abweisend. »Aber was wir jetzt tun, das ist Mord. Wir stopfen ihn so mit auf ihn abgestimmten Drogen voll, daß er sich vorübergehend sorglos fühlt und uns alles sagt, was er von den Unterseestädten weiß - falls es da etwas gibt. Doch danach bricht er zusammen. Wahrscheinlicher ist, daß er an den Folgen stirbt.«

Natürlich.

Es war meine alte Rolle, ich hatte sie bald satt!

Ich wollte nichts Böses für Kaghoul. Ich bedauerte das grausige Schicksal, das ihm und seiner Gefährtin zugestoßen war, aber ich wußte auch, daß wir an die Tür pochten, hinter der das Geheimnis der Corrax auf uns warten mochte.

Und daß Kaghoul uns wenigstens helfen konnte, den Schlüssel zu finden und einzustecken.

»Wir brauchen ihn«, hörte ich mich sagen, vielleicht eine Spur zu hart und trotzig. »Laß ihm nur soviel von dem Teufelszeug zukommen, wie unbedingt nötig.« Ich seufzte. »Dao, ich will unseren Freund doch nicht umbringen - aber er könnte uns vielleicht helfen, milliardenfaches Unheil zu verhindern, soweit es nicht schon geschehen ist.«

»Es fällt mir zwar schwer«, sagte die Kartenin, »aber ich will versuchen, dich zu verstehen, Atlan.«

»Wir sind jetzt über der Unterseestadt am eingestürzten Berg«, klang Tekeners Stimme auf. »Soll ich tauchen?«

»Natürlich«, erwiderte ich. »Ich komme nach vorn.«

Tifflor folgte mir ins Cockpit des Shifts. Natürlich brauchten wir Kaghoul und das, was er uns sagen konnte, versuchte ich mich vor mir selbst zu rechtfertigen. Wir wären auch so getaucht, aber wenn wir in etwa wußten, wohin und zu wem wir kamen, machte es uns alles leichter.

Ich hoffte wirklich, daß der Kleine wieder gesund würde. Es war ja doch immer wieder die alte Geschichte: ob mal ein Menschenleben (oder

das eines Corrax) gegen ein Schicksal eintauschen durfte.

Früher, vor mehr als zehntausend Jahren und auch später, hatte ich diese Skrupel nicht.

Sie waren, so schien es, von meinen terranischen Barbaren auf mich übergesprungen.

Was du nie zugeben würdest, stichelte mein Extrasinn.

Ausnahmsweise waren wir uns einig.

Der Shift tauchte in den Ozean des Planeten Coral ein.

*

Kaghoul stand bei uns im transparenten Bug. Seine Augen wirkten noch glasiger als ohnehin schon. Er bewegte sich und redete langsam, von den verabreichten Drogen benommen.

»Der Grund...«, murmelte er immer wieder, als er die Kuppeln sah, denen wir in flachem Winkel entgegensanken.

Ich wollte nicht, daß die dort unten lebenden Corrax, sofern sie über entsprechende Beobachtungssysteme verfügten, durch einen zu forschen Anflug in Angst versetzt wurden und ihr Heil im Angriff sahen.

Manchmal kam es mir vor, als liege eine fast religiöse Ehrfurcht in Kaghouls Stimme, wenn er vom Grund sprach, und ich nahm mir vor, Dao danach zu fragen. Auch war uns noch unklar, ob er mit dem Grund nur die Unterwasserstädte meinte oder auch die Raumschiffe, die in der Regel noch einige hundert Meter tiefer lagen.

Jetzt war dazu keine Zeit.

Wir alle betrachteten fasziniert die flachen Kuppeln, die auch hier in die Korallenberge und Hügel hineingebaut wirkten. Damit glichen sie vielen Siedlungen an der Oberfläche. Die bereits geäußerte Theorie, die Korallen könnten später erst um die ursprünglich ins Freie gebauten Corrax-Unterkünfte herumgewuchert sein, war nicht mehr zu halten.

Denn die Purpurkorallen der Welt Coral wuchsen schon lange nicht mehr, auch nicht im Wasser. Unsere Analysen hatten inzwischen bestätigt, daß der Ozean dieses Planeten ebenso tot war wie die Luft und das Land. Es gab nur die Corrax und den Tang, das stand jetzt fest - die kürzeste Nahrungskette, die ich je kennengelernt hatte.

Und eigentlich eine Unmöglichkeit ersten Grades!

Der Tang schien nur dazu dazusein, daß die Corrax etwas zu essen

hatten. Also mußte er alles enthalten, was ihr Metabolismus brauchte, um in Gang zu bleiben: sämtliche Nährstoffe, Vitamine, Mineralien und sonstige Elemente.

Ich wurde daraus nicht schlau. Auch ohne Mediziner zu sein ahnte ich mehr und mehr, daß das Rätsel dieser Welt und der Corrax viel größer war, als wir alle bisher angenommen hatten.

Was wir bisher vorgefunden hatten, war nicht natürlich. Es wirkte auf mich, als habe jemand auf Coral experimentiert und die Corrax und ihren Tang ausgesetzt, so wie man Roboter oder Cyborgs aussetzt und abwartet, wie sie sich in einer neuen, fremden Umgebung entwickeln.

Vielleicht bekamen wir die Antwort in der Stadt.

»Siehst du die Kuppel, ganz rechts?« fragte Tekener. »Etwa dreihundert Meter vor uns?«

Ich nickte und wußte, was er meinte.

»Wollen wir es versuchen?« fragte der Smiler.

»Wenn sie uns nicht das Schott vor der Nase schließen...«

Die Stadt bestand aus acht flachen Kuppeln, jede etwa ein Drittel so hoch wie ihr Basisdurchmesser. Die größte lag in der Mitte der weiten unterseeischen Senke und durchmaß mindestens fünfzig Meter. Zum Rand der Senke hin, wo die Korallenbänke steiler anstiegen, waren die Bauwerke kleiner. Jenes, in dem eine große Schleusenkammer offenstand, war rund dreißig Meter breit und zehn Meter hoch.

Aufgrund des vollkommenen Fehlens von Plankton und anorganischen Schwebstoffen drang das Sonnenlicht mühelos bis hierher und tiefer. Eine solch klare Sicht in dieser Tiefe hatte ich ebenfalls noch auf keiner anderen Welt erlebt.

»Sieht aus wie eine Einladung«, sagte Tifflor. »Ich bin gespannt auf das Begrüßungskomitee.«

»Ich auch«, gab ich zu.

Ich konnte mir nicht denken, daß wir hier viel zu befürchten hatten. Bei genauem Hinsehen konnten wir jetzt erkennen, daß die Kuppeln längst nicht mehr in gutem Zustand waren. Ihre Hülle war matt, an manchen Stellen zerkratzt und notdürftig repariert. Zwei, die erst nun in unser Blickfeld kamen, waren zerstört. Das noch unbekannte Material, aus dem sie bestanden, hatte entweder dem Wasserdruck nicht mehr standgehalten

oder war von einer Explosion im Innern der Kuppel zerfetzt worden.

Auf jeden Fall sah es hier so aus wie oben an Land - überall nur Verfall und Stillstand.

Und wir hatten noch keinen einzigen Corrax zu Gesicht bekommen. Wenn sie sich ausschließlich in den vermutlich mit Luft gefüllten Kuppeln aufhielten, war das nur logisch.

Aber sie waren amphibische Wesen. Die an Kaghoul vorgenommenen Untersuchungen hatten ergeben, daß sie eine bestimmte Zeitlang im Wasser leben konnten - dem Element, worin sie wahrscheinlich geboren worden waren und die erste Zeit ihres Lebens verbracht hatten.

»Es sind viele Impulse«, sagte Dao. »Jetzt werden sie deutlicher. In den Kuppeln sind Hunderte von Corrax. Sie... wissen, daß wir kommen, aber ich spüre keine Aggressivität wie bei den Kannibalen. Diese hier sind friedlich.«

Kaghoul stöhnte, als Tek den Shift auf die Öffnung in der rechten Kuppel zuführte. Dao-Lin-H'ay, deren Blick in die Ferne gerichtet gewesen war, drehte sich überrascht zu ihm um.

»Er denkt so gut wie nicht an sie«, erklärte sie rasch. »Er denkt überhaupt sehr schwach, aber jetzt habe ich ein Bild von ihm bekommen. In seiner Vorstellung sind die Bewohner des Grundes die >Bringer< und die >Holer<.«

»Das sagt uns noch nicht viel«, meinte ich. »Aber trotzdem, danke.«

Dao war mutig. Sie biß sich vor Überwindung auf die Zähne, ließ sich aber nichts anmerken - jedenfalls versuchte sie es. Ich ahnte, daß sie bereits wieder unter Beklemmungen litt, auch wenn die aus der Stadt kommenden Impulse »erträglicher« sein mochten als jene der Wilden.

Was mußte erst über sie kommen, wenn wir mitten unter den Corrax waren?

»Das Innere der Kuppel ist erleuchtet«, sagte Tifflor, als wir noch wenige Meter vor der Schleuse waren. Bisher war das durch das helle Licht am Meeresgrund nicht zu erkennen gewesen. »Das bedeutet, daß das Außenschott nicht andauernd offensteht.«

Was er damit sagen wollte, war uns klar.

Dennoch brachte Tekener den Shift in die Kuppel und landete in einer Kammer, in die unser Fahrzeug zweimal hineingepaßt hätte. Früher einmal

mußten hier Gleiter der Corrax gestanden haben. Jetzt war die Schleuse leer.

Hinter uns schloß sich das Außenschott - so schnell wie eine zuschnappende Falle.

Dao stöhnte und begann zu zittern.

»Es sind viele«, hauchte sie. »Und sie kommen! Sie kommen immer näher, von überall!«

*

Ronald Tekener nahm sie fest in den Arm und redete leise auf sie ein, bis sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatte. Die Kartanin kämpfte gegen die Panik und schien diese Runde zu gewinnen.

Ich nahm an, daß das Spüren der Nähe von vielen Corrax einfach zu schnell für sie gekommen war. Sie hatte wahrscheinlich unbewußt einen Block um ihr Bewußtsein gebildet, ihre Fähigkeiten auf einen niedrigen Level herabgesenkt - aber die vielen starken Ausstrahlungen konnte sie nicht mehr rechtzeitig abblocken.

»Ihr beide bleibt besser vorerst im Shift«, sagte ich zu Ronald. »Tiff und ich gehen hinaus, und nehmen Kaghoul mit.«

»Was, verdammt, ist es, das Dao so fertigmacht?« fragte er.

Ich zuckte nur mit den Achseln. Mehr, als Dao uns selbst berichtet hatte, konnte ich ihm auch nicht sagen.

Aber irgendwie fühlte ich mich selbst unwohl, und das nicht wegen des geschlossenen Schotts. Wir konnten uns den Weg ins Freie jederzeit freischließen, wenn es darauf ankam.

Tiff und ich warteten, bis alles Wasser aus der Schleusenkammer gepumpt war und wir eine gut atembare Luftzusammensetzung angezeigt bekamen. Dann verließen wir den Shift. Kaghoul folgte uns widerstrebend.

Ich fragte mich, welche Maschinen hier unten für die Lufterneuerung, die Schleusenmechanismen und die Beleuchtung sorgten. Woher nahmen die Corrax die Energie?

»Das Innenschott«, sagte Tiff.

Es hob sich langsam, bis eine Öffnung von mehreren Metern Breite und zweieinhalb Metern Höhe zum Kuppelinneren entstanden war. Kaghoul wollte zum Shift zurück, als er die Corrax in dem dahinterliegenden,

großen Raum sah, in das gleiche weiße Licht getaucht wie die Schleuse.

Im letzten Moment dachte ich daran, wie unangenehm die Berührung mit ihm gewesen war, und verzichtete darauf, ihn zu packen. Zum Glück erreichte ich mit Worten, daß er blieb.

Die Corrax kamen heran. Sie vergeudeten keine Zeit damit, uns lange zu studieren, sondern drängten neugierig in die Kammer. Ich sah, wie es um Tiffs Mundwinkel zuckte, und wußte, was das bedeutete.

Er spürte es auch. Je näher sie kamen und je mehr Corrax es wurden, desto beklemmter fühlte ich mich - und ich war kein Telepath wie Dao und Gucky.

Sie blieben einige Meter vor uns stehen. Ich zwang mich zur Ruhe, wartete, bis eines der graugeschuppten Wesen vortrat, und sprach endlich über den eingeschalteten Translator in das winzige, vor meinen Lippen angebrachte Mikrofon:

»Wir grüßen euch, Bewohner des Grundes. Mein Name ist Atlan, mein Freund hier heißt Tifflor. - Und das ist Kaghoul, der euch vielleicht kein Unbekannter ist.«

»Ich bin Solegh«, sagte mein Gegenüber, »die Verwalterin dieser Stadt und der benachbarten Stollen.« Sie sah Kaghoul an. »Natürlich kennen wir ihn - er war einer der Truppführer im Stollen 352, und er ist einer der besten, die wir je hatten. Kaghoul wird einen neuen Trupp bekommen und in einen neuen Berg geschickt werden. Aber vorher haben wir wichtige Fragen an ihn.«

Die Corrax gab ihren Begleitern einen Wink, und drei von ihnen traten vor und nahmen Kaghoul in ihre Mitte. Ich wollte protestieren, aber mein Logiksektor warnte mich.

Das bringt jetzt nichts! Fang Streit mit dieser Verwalterin an, und du bekommst von ihr garantiert keine Antwort!

Also sah ich zu, wie sie Kaghoul, der überhaupt keine Regung zeigte, wegbrachten, tiefer in die Kuppel hinein oder in eines der anderen Gebäude.

Es sah aus, als würde er abgeführt.

Hatten wir ein Recht, ihn für uns zu beanspruchen? Irgendwie hatten wir an seinem Schicksal Anteil genommen; irgendwie gehörte er schon fast zu uns. Aber er war ein Corrax - und dies hier sein Volk, dessen Regeln wir

nicht kannten.

»Ihr seid keine Corrax«, lenkte Solegh meine Aufmerksamkeit auf sich. »Ihr stammt nicht von diesem Planeten, also kommt ihr von den Sternen, zu denen unsere Raumschiffe einst aufbrachen. Haben sie euch geschickt? Habt ihr uns Nachrichten von ihnen zu bringen?«

Als ich mit der Antwort zögerte, fügte die Verwalterin (was immer sie wirklich verwalten mochte) an:

»Oder seid ihr hier, um uns zu kontrollieren?«

»Ja«, behauptete Tekener. Überrascht sah ich ihn neben mir stehen. Er nickte beruhigend, Dao schien im Moment ohne ihn auszukommen. Der Smiler tat das, was er schon immer wie kaum ein zweiter gekonnt hatte: Er pokerte. »Ja, wir sind hier, um eure Arbeit zu inspizieren. Was hast du uns also zu berichten, Solegh?«

Sie rechneten mit Kontrolleuren? In wessen Auftrag? Was sollte kontrolliert werden?

Ich wußte nur, daß wir in ernsthafte Schwierigkeiten geraten würden, falls Teks Bluff durchschaut wurde. Denn wenn ich vom Grad meiner Beklemmung - und von Tiffs Gesicht - darauf schließen konnte, wie viele Corrax inzwischen in der Kuppel waren, dann mußte die Zahl in die Tausende gehen!

»Ich weiß, weshalb ihr gekommen seid«, sagte Solegh. Für eine Sekunde wagte ich nicht zu atmen und tastete nach meiner Waffe. »Stollen 352 ist verschüttet worden, das Meer dort ist hineingestürzt. Wir konnten einen Überlebenden bergen, der von einem großen Gewölbe und Phantastischen Dingen berichtete, bevor er starb. Vielleicht ist das Ziel erreicht. Kaghoul wird uns Gewißheit verschaffen müssen.«

Welches Ziel? wollte ich schon fragen, besann mich jedoch rechtzeitig. Als »Kontrolleure« mußten wir es ja schließlich wissen.

Ich hoffte, daß Dao stark genug war, um sich an Soleghs Gedanken heranzutrauen und darin las, wonach wir uns jetzt nicht erkundigen durften.

»Deshalb bitte ich euch zu warten, bis wir von Kaghoul Antworten auf unsere Fragen erhalten haben«, sagte Solegh. »Erlaubt uns, euch bis dahin zunächst zu bewirken, und danach Rechenschaft über unsere Arbeit in den Stollen abzulegen.« Sie sah Tiff an, dann Tek, schließlich wieder mich. »Ihr werdet doch alles wieder in Ordnung bringen können, was hier nicht

mehr funktioniert?«

»Natürlich«, hörte ich mich sagen. »Deshalb sind wir ja hier.«

Die Verwalterin schien zufrieden zu sein und forderte uns auf, ihr zu folgen. Ronald Tekener begab sich unter einem Vorwand in den Shift und zu Dao zurück. Tifflor und ich bissen in den sauren Apfel und begleiteten Solegh, die uns durch Gänge und Räume führte, die alle verwahrlost waren, und schließlich die Tür zu einem weiteren, kreisrunden Raum öffnete, in dem viele Corrax auf uns warteten. Sie standen an den Wänden um einen großen, runden Tisch herum, auf dem kleine Schalen vor je einer Sitzgelegenheit standen - und ein paar große, in denen Meertang dampfte.

»Erweist uns die Ehre und seid unsere Gäste«, sagte die Verwalterin.

Hinter ihr und uns strömte der ganze Corrax-Anhang herein. Mir war übel, und alles, was mir jetzt noch gefehlt hätte, wäre ein Festessen aus Seetang gewesen. Tiff war grün im Gesicht, als müsse er sich jeden Augenblick übergeben.

Es war wie Platzangst. Es war so, als wäre man unsagbar fremd unter Fremden. Ich spürte jetzt deutlich die Ausstrahlung der Corrax, die sich nicht in Worte fassen ließ. Sie war fremd, fremd und noch einmal fremd.

»Bitte«, sagte Solegh freundlich.

Die Verwalterin deutete auf eines der Sitzmöbel, einen grauen Klotz. Sie stand hinter mir und wollte mich sicher nur sanft zu dem Tisch führen. Ich sah die Bewegung nicht früh genug und konnte nicht mehr reagieren.

Soleghs Finger berührten mein Handgelenk - und wieder geschah das, was ich mit Kaghoul schon erlebt hatte.

Allerdings mit einem wichtigen Unterschied.

Ich hatte wieder das Gefühl, vereist zu werden, und Solegh war im ersten Moment genauso geschockt und gequält wie Kaghoul.

Sie starrte mich an wie einen Geist - einen bösen Geist.

Einen Moment lang dachte ich, sie würde tot umfallen.

Sie begann zu zittern, zu bebhen und sich zu schütteln. Sie schwankte, rang nach Luft, aber sie stand.

Ihr Gesicht veränderte sich, verzerrte sich zu einer Grimasse, als sie beide Arme hob und anklagend auf Tifflor und mich zeigte.

»Ergreift sie!« rief sie schrill in den Raum. »Tötet sie! Es sind die Zerstörer des Wahren Lebens! Sie sind es, die unsere Welt ruiniert haben!«

Sie sind an allen Katastrophen schuld! Sie sind kein Wahres Leben! Greift sie euch! Tötet sie!«

In diesem Moment, als Tiff und ich unsere Waffen hochrissen, wußte ich plötzlich, was die Corrax in Wirklichkeit waren.

Arkons Götter - wir hätten es vorher merken müssen! Bevor es nun um das nackte Leben ging - und wahrscheinlich um viel, viel mehr!

8.

Reginald Bull

Shift-drei, besetzt mit Reginald Bull, Alaska Saedelaere, den Vandemar-Zwillingen und Gucky, hatte sich ebenfalls ungestört und im klaren Tageslicht, allerdings in knapp fünfhundert Metern Meerestiefe, seinem Ziel nähern können. Jetzt lagen die sechs Raumschiffe direkt vor ihm, auf einer Art natürlicher unterseeischer Plattform, die nicht nur Platz für die »Fragmentraumer« der Corrax bot, sondern für viele Kuppelbauten und Türme mit Antennen.

»Eine Raumbasis unter dem Meer«, stellte Alaska fest. »Nur ziemlich verlassen. Wie mag es hier vor hundert oder tausend Jahren zugegangen sein?«

»Überhaupt nichts ist verlassen«, belehrte ihn Gucky. »Es sind viele Corrax in der Nähe, wie ich schon sagte. Aber sie verstecken sich noch.«

»Wir landen einfach«, entschied Bull und setzte den Shift höchstpersönlich zwischen den Kuppelbauten am Rand der Plattform und dem nächstbesten Schiff auf. »Dann werden sie sich schon überlegen, ob sie sich zeigen.«

Der Mausbiber schüttelte sich, und seine Freunde wußten, warum.

»Geht es noch?« fragte Mila mitfühlend. Wer sonst, wenn nicht sie, hätte seine jetzigen Nöte verstehen können.

Er sah sie fast böse an.

»Na, hör mal! Bevor du mich jammern hörst, hörst du die Trompeten von Jericho!«

»Die Schiffe sehen mir viel besser erhalten aus als das Wrack, das wir auf diesem Mond in dem Vier-Planeten-System gefunden haben«, kam es von Alaska. »Sie sehen zwar auch ziemlich abgegriffen aus, aber noch so,

als könnten sie jeden Augenblick starten.« Erhob die Schultern. »Kein Wunder, hier unten sind sie keinen aggressiven Umweltkräften ausgesetzt.«

»Das«, sagte Reginald Bull mit einem Seufzer, »war das Wrack auf dem Mond auch nicht. Dennoch genügte ein lautes Husten, um es auseinanderfallen zu lassen.« Er nickte grimmig. »Aber ich denke auch, daß wir hier mehr Glück haben könnten. Drückt alle die Daumen, daß Mila und Nadja es diesmal schaffen, aus den Speichern ihrer Bordcomputer irgendwelche Informationen zu holen.«

»Achtung!« Gucky zeigte auf das Schiff, das über dem Shift wie ein Gebirge hochwuchs, mindestens fünfhundert Meter lang, etwa halb so hoch und ein Viertel so breit. Es war tatsächlich verschachtelt und mit den bizarrsten Einbuchtungen und Auswüchsen versehen, wie eine neue Generation von Posbi-Fragmentraumschiffen.

Es fiel daher nicht gerade leicht, auf Anhieb die Öffnung zu erkennen, die sich in gut fünfzig Metern Höhe bildete. Zuerst war es ein schmaler Schlitz, etwa zwanzig Meterlang und halb hinter Antennen und Außenkränen verborgen, dann wurde daraus ein drei Meter hohes Rechteck, aus dem weißes Licht floß - bei erstem Hinsehen eigentlich nur durch die schwarzen Schatten zu erkennen, die in der breiten Schleuse standen und von ihm umspielt wurden.

»Es sind noch viel mehr von ihnen da«, sagte der Ilt. »Sie erwarten aber, daß wir zu ihnen hinaufkommen.«

»Dann wollen wir sie nicht enttäuschen«, versetzte Bull. »Wir gehen alle zusammen an Bord. Kein Corrax wird sich am Shift zu schaffen machen können.«

Sie legten die SERUNS an und verschlossen sie, verließen den Shift und schwammen zu der offenen Schleuse hoch. Es war das erstemal, daß die Galaktiker Corrax in deren ureigensten Element begegneten, doch das konnte Bully nicht wissen.

Hinter ihnen schloß sich die Schleuse, und das Wasser wurde abgepumpt. Ein Corrax trat vor, und die Begrüßung unterschied sich kaum von der, die zwischen Rhodan oder Atlan und deren Gesprächspartnern stattgefunden hatte.

Die fünf Galaktiker wurden freundlich empfangen und in das Raumschiff

geführt. Hier gab es tatsächlich relativ wenig Spuren von Zerfall, obwohl auch hier alles »tot« war.

Alaska und die Vandemar-Zwillinge fühlten sich stark an die Kontrollräume innerhalb des Turms erinnert, den sie besucht hatten. Hier war es genauso: Corrax hockten in großen Zentralen und kleinen Nebenschaltstellen entweder mit stierem, blödem Blick vor dunklen Bildschirmen, oder sie bewegten Schalter und berührten Kontaktflächen, mit denen sie nichts mehr ausrichten konnten.

Der Führer der Galaktiker durch das Raumschiff hatte sich als »Verwalter Fenghour« vorgestellt. Fenghour tat eine Stunde lang so, als gehe es darum, den Fremden alles zu erklären, obwohl er überhaupt nichts erklären konnte. Danach bat er sie zu einem Gastmahl, das, wie konnte es anders sein, aus Tang in allen Zubereitungsvariationen bestand, die den Corrax zur Verfügung standen.

»Wir dürfen das nicht essen«, flüsterte Gucky den anderen zu. Sie hatten ihre Helme geöffnet und zurückgeschoben, denn die Luft im Raumschiff war bestens zu atmen. Der Ilt klang gequält. Er litt viel stärker, als er es zeigte. »Fragt mich jetzt nicht, lehnt es ab. Ich muß... mich... konzentrieren.«

Reginald Bull sah ihn tief besorgt an. Lange hatte er seinen kleinen Freund vom Planeten Tramp nicht mehr so erlebt wie jetzt.

Um so ernster nahm er die Warnung, außerdem spürte er selbst eine zunehmende Beklemmung. Also setzte er sich an den runden Tisch, und seine Gefährten, denen er das wachsende Unbehagen ebenfalls ansah, taten es ihm gleich.

Keiner von ihnen ahnte, daß sich Atlan und Tifflor zur fast gleichen Zeit in einer ganz ähnlichen Situation befanden. Nur war dieser Gastraum hier kleiner. Es gab zehn Sitzklötze um den Tisch herum, und je fünf wurden von Gästen und Gastgebern belegt.

Der Tang roch gar nicht einmal so übel, aber Bull streckte die Hände abwehrend aus und sagte:

»Wartet bitte. Wir danken euch für die Einladung, aber wir...«

Wir haben bereits gegessen? Das klang albern und dumm. Kein Hunger? Wir vertragen das nicht?

Nadja Vandemar half dem CADRION-Kommandanten aus der

Klemme.

»Nahrung von Planeten, die wir besuchen, ist für uns tabu«, sagte sie lächelnd. »Das ist schwer zu verstehen, ich weiß. Aber wir haben geloben müssen, niemals etwas zu verspeisen, das auf den Planeten wächst, die wir besuchen. Es gehört den Wesen, die dort leben. Wir haben unsere eigene Nahrung dabei. Aber wir danken euch wirklich.«

»Ihr nehmt uns nichts fort«, tat Fenghour erstaunt. »Wir haben es doch eigens für euch...«

»Wir haben es gelobt«, wehrte Nadja ab. »Bitte, versteht das.«

Fenghour war enttäuscht, aber er mußte das akzeptieren.

»Wenn ihr uns erfreuen wollt«, sagte Bully mit besorgtem Blick auf den Ilt, der neben ihm saß und leicht zitterte, »dann könnt ihr es trotzdem tun. Wir durchkreuzen den Weltraum, um seine vielen Rätsel kennenzulernen und, wo es möglich ist, zu lösen. Dieser Planet gibt uns sehr viele Rätsel auf. Vor allem wundern wir uns darüber, daß ihr Raumschiffe habt und sie nicht benutzt. Wieso... versteckt ihr sie hier im Meer?«

Fenghour hatte ihm aufmerksam zugehört. Inzwischen waren immer mehr Corrax in den Raum gekommen und hatten sich um den Tisch verteilt - zum Glück in respektvoller Entfernung von den Galaktikern. Dennoch schien Gucky einem Zusammenbruch immer näher zu sein, und Bully merkte, wie ihm der Schweiß ausbrach.

»Es sind zu viele«, flüsterte ihm der Ilt zu, bevor Fenghour zu reden begann.

»Wenn es gar nicht mehr geht, teleportierst du einfach ins Schiff«, flüsterte Bully zurück.

Fenghour wartete, bis die leise Unterhaltung der beiden zu Ende war. Dann hob er zum zweitenmal an.

»Wir wissen, daß vieles hier auf euch verwirrend sein muß«, dozierte er. »Glaubt mir, es ist auch für uns nicht einfach zu verstehen. Wir wissen nicht, warum wir die Raumfahrt nicht mehr beherrschen. Natürlich würden wir gerne unseren Brüdern und Schwestern folgen, die früher einmal ins All aufgebrochen sind, um so wie ihr zu forschen. Aber es geht nicht. Die Schiffe hier und anderswo im Meer gehorchen uns nicht mehr. Wir haben vergessen, wie wir das ändern könnten. Und daran ist nur die Große Katastrophe schuld.«

Bull begriff es nicht! Er konnte es nicht glauben, als er hörte, wie Fenghour sich und seinem ganzen Volk so freimütig dieses Armutzeugnis ausstellte. Vielleicht konnte er vor lauter Beklemmung schon nicht mehr klar denken und übersah Zusammenhänge. Aber Gucky gab zu verstehen, daß der Corrax wirklich glaubte, was er sagte - und zwar »vollkommen eingleisig«, das ganze Denken nur darauf gerichtet, die Fragen der Fremden zu beantworten.

Fenghour schilderte die Katastrophe - oder vielmehr deren Folgen. Was er berichtete, stimmte in etwa mit dem überein, was Perry Rhodan von dem Farmer erfahren hatten.

»Aber daß unsere Raumschiffe mehr und mehr zerfallen, ist nur ein Aspekt des allgemeinen Niedergangs«, malte Fenghour das düstere Szenario weiter. »Wir vergessen immer mehr von dem, was wir eigentlich wissen sollten. Wir werden schwächer und anfälliger, und wir wissen nicht, wie wir dieses Unglück aufhalten können.«

War das Selbstmitleid oder einfach grenzenlose Naivität?

»Er sagt, was er denkt«, wiederholte Gucky, leiser als zuletzt. Er preßte die Augen zusammen und stöhnte. Das Atmen mußte ihm unglaublich schwerfallen. »Aber er denkt eingleisig, und seine Gedanken wiederholen sich ständig. Er denkt... nur geradeaus, nicht nach rechts oder... links...« Er japste und riß die Augen auf. Seine Pupillen verschwanden fast unter den Lidern. »Bully, ich... muß hier weg! Es sind zu viele Corrax da, und die sind... so anders!«

Das letzte hatte er geschrien. Er war aufgesprungen. Bully nahm seine Linke, eine bebende und sicher feuchtgeschwitzte Hand.

Und Fenghour war ebenfalls aufgestanden und so schnell um den Tisch herumgekommen, daß keiner der Galaktiker, jeder mehr oder weniger benommen, es verhindern konnte.

Sicher war er nur besorgt um Gucky, einen seiner so freundlich aufgenommenen Gäste. Sicher wollte er nur helfen.

Aber in dem Moment, als er Guckys andere Hand berührte, erstarrte er, und sein Gesicht verzerrte sich grausam. Er schrie, und die anderen Corrax, die sich herangedrängt und Gucky ebenfalls berührt hatten, kreischten ebenfalls. Sie zuckten zurück, rissen Augen und Münder weit auf, und was Fenghour dann schrie, hörte Reginald Bull schon wieder aus

dem Innenlautsprecher seines Helms. Die anderen hatten die SERUNS ebenfalls geistesgegenwärtig geschlossen; nur Gucky hatte Alaskas Unterstützung gebraucht.

»Greift sie!« schrillte Fenghour. »Es sind nicht unsere Freunde! Es sind die Feinde des Lebens, die Schuldigen an unserer Not! Keiner von ihnen darf entkommen! Sie müssen sterben!«

Was dann folgte, war eine Explosion von Aggressivität. Gucky schrie, und Bull mußte ebenfalls schreien, daß er endlich zur CADRION teleportieren solle.

Gucky tat es.

Aber er nahm zwei der Gefährten mit.

Reginald Bull und Nadja Vandemar.

*

Gucky hatte, mehr instinktiv als bewußt, einfach die zweite, noch fast taube Hand ausgestreckt, bis er die eines Menschen spürte. Im gleichen Augenblick war er teleportiert - und erst jetzt sahen Bull und er, was der Mausbiber ungewollt angerichtet hatte.

In dem plötzlichen Getümmel, halb betäubt von dem gedanklichen und körperlichen Chaos um ihn herum, hatte Gucky nicht darauf achten können, wen von den vier anderen Aktivatorträgern er mit sich in Sicherheit nahm.

Ausgerechnet Nadja!

Die Strukturformerin starre ihn an, als sie ihn losließ, dann Bull. Sie sah, wo sie sich plötzlich befand, und daß Mila nicht bei ihr war.

»Ganz ruhig«, sagte Bull schnell, der die Situation sofort begriff. »Bleib ruhig, Nadja - Gucky springt auf der Stelle zurück und holt Mila und Alaska ebenfalls!«

Doch die Mutantin schien ihn nicht zu hören, und Gucky lag schnaufend und erschöpft in einem Kontursessel. Nadja begann zu zittern. Ihre Augen wurden groß. Ihr Mund öffnete sich, aber sie brachte nur gestammelte Worte heraus.

»Mila! Sie... ist allein! Ganz allein unter... diesen schrecklichen...!«

»Um Himmels willen!« Bully schrie Gucky an. »Nun spring doch endlich! Du siehst doch, was passiert!«

»Ich... kann noch nicht...«

Nadja krümmte sich. Sie taumelte zu einem Sitz, den Oberkörper nach vorne gebeugt, beide Hände in die Magengegend gestemmt. Bull war mit schnellen Schritten bei ihr und verhinderte, daß sie stürzte. Er fing sie auf und half ihr in den Sessel.

Die Schwestern durften nicht über mehr als neunhundert Meter Distanz getrennt werden. Die Vandemar-Zwillinge mußten stets diese Mindestnähe zueinander wahren, wenn Mila nicht in schwerste körperliche und psychische Leiden gestürzt werden sollte. Nadja litt in solchen Fällen vor Angst um sie ebenfalls Qualen.

»Syntron!« rief Bully in die Zentrale seines Kochens. »Sofort Alarm und eine Verbindung zu Perry Rhodan und Atlan!«

Er redete auf Nadja ein, doch er hatte das Gefühl, sie soweit zu erreichen, als lägen Lichtjahre zwischen ihnen. Nadja bebte. Sie rief nach ihrer Schwester, immer wieder deren Namen.

»Verdammter Gucky!« brüllte Bull. »Ich weiß, daß es für dich schwer ist, aber wenn du nun endlich...!«

Er verstummte, als er sah, daß der Sitz des Mausbibers leer war.

*

Es kostete ihn soviel an Überwindung wie der Sprung in eine Sonne, in einen Vulkan oder eine Schlangengrube. Aber er tat es. Im geschlossenen SERUN, so sagte er sich, konnte ihm gar nichts passieren, und bevor die Impulse der vielen Corrax seinen Geist zerfraßen, würde er noch die Zeit haben, ein letztes Mal wegzuteleportieren.

Gucky wußte nicht, ob seine Schwäche nur geistiger Natur war oder auch die Folge der erneuten körperlichen Berührung mit einem Corrax. Er durfte sich jetzt darüber keine Gedanken machen, denn er rematerialisierte genau dort, wo eben die Amphibienabkömmlinge über die Galaktiker hergeflogen waren.

Er hatte nur eines im Kopf: Mila und Alaska packen und sofort mit ihnen zurück auf die CADRION.

Aber die beiden waren nicht mehr da.

Auch von Corrax war nichts zu sehen. Dennoch wurde Guckys Bewußtsein sofort wieder von den fremdartigen Impulsen der Wesen überflutet. Er faßte sich an den Helm, als könne er durch ihn hindurch auf seine Schläfen pressen, und plötzlich, je länger er den unsagbar

andersartigen Impulsen ausgesetzt war, die als solche nur durch die Nähe vieler Corrax deutlich wurden, durchzuckte ihn die Erkenntnis wie ein körperlicher Schlag.

Abruse!

Er stöhnte und krümmte sich vor Schmerzen, aber er hielt aus. Er versuchte, Milas und Alaskas Gedanken in dem Chaos fremder Ausstrahlungen zu sondieren, aber auch das schaffte er nicht. Er konnte sie nicht finden, um einen Sprung zu wagen und schnell mit ihnen zu fliehen.

Dennoch gab er nicht auf, quälte sich über lange Sekunden und Minuten.

Erst als der Mausbiber merkte, daß er keine Luft mehr bekam und jeden Augenblick umfallen mußte, legte er alle noch vorhandene Kraft in den Sprung zur CADRION und entmaterialisierte.

Er sah wieder die vertraute Umgebung, und bevor Bully ihn packen konnte, gaben seine Knie nach, und er kippte vornüber, rollte sich noch halbwegs geistesgegenwärtig ab und blieb auf dem Rücken liegen. Vor seinen Augen tanzten schwarze Punkte, und er hatte das Gefühl, als stecke sein Kopf in einem Schraubstock.

Reginald Bull trug ihn zu einer Liege, die auf seinen Befehl hin aus dem Nichts gebildet wurde, und legte ihn ab. Eine Medoeinheit erschien und wartete, bis Bull Gucky's SERUN geöffnet hatte.

»Abruse...« hauchte der Ilt.

»Was?« Bull schien ihn nicht zu verstehen. »Wo sind sie, Gucky? Wo sind Mila und Alaska? Warum hast du sie nicht gleich in die Zentrale gebracht?«

Was sollte das denn?

Der Mausbiber spürte, wie sein Zellaktivator die belebenden Ströme durch seinen Körper und den malträtierten Geist schickte, und die zusätzliche Wirkung eines verabreichten Stimulans.

»Wo sind die beiden?« fragte Bully stur weiter. »In welchem Sektor der CADRION?«

Gucky atmete schwer, kniff die Augen zusammen, bis sie schmerzten, und richtete sich auf die Ellbogen auf. Verdutzt starrte er den alten Freund an.

»Sie sind nicht in diesem Schiff«, sagte er heiser.

Bully schüttelte den Kopf und zeigte auf Nadja, die noch in ihrem Sessel saß, aber jetzt viel ruhiger wirkte. Aufgeregter schien sie immer noch zu sein, aber kein Vergleich zu vorhin.

»Sie müssen hiersein«, beharrte Bull. »Sonst hätte sie sich nicht so schnell beruhigt.«

»Ich habe sie nicht gefunden, Bully«, erklärte der Ilt. »Es tut mir leid, aber beide müssen noch auf Coral sein, in dem Schiff...«

»Das ist nicht möglich!« entfuhr es dem Terraner.

»Hör zu«, sagte Gucky. »Ich kann es auch nicht erklären, aber ich weiß jetzt etwas anderes. Und zwar, wer diese Corrax hier auf dem Planeten sind. Oder besser - was sie sind. Wo sind Perry und Atlan?«

»Beide mit ihren Shifts unterwegs zu den Raumschiffen im Meer«, antwortete Bull verständnislos. »Ich habe ihnen die Lage geschildert. Atlans Team hatte auch Pech, aber sie konnten relativ leicht mit dem Shift entkommen, indem sie einfach durch die brüchige Kuppel brachen.«

»Sie müssen gewarnt werden«, krächzte Gucky. »Die Corrax hier sind... Pseudoleben, Bully! Pseudoleben der Abruse!«

9.

Atlan

Von dem Augenblick an, als wir den Notruf von Bully erhielten, standen wir mit Shift-eins in ständigem Funkkontakt. Wir hatten gerade die Kuppelstadt hinter uns gelassen, aus der zu entkommen eine Übung für Raumkadetten gewesen wäre, als wir gerufen wurden und hörten, was Bullys Gruppe zugestoßen war, und daß Alaska und Mila sich noch in einem der Raumschiffe am Meeresgrund befanden. Gucky, hatte Bully gesagt, sei zwar teleportiert, aber er war nicht sicher, ob der Kleine die beiden zurückbringen könne.

Wir hatten sofort Kurs auf die Schiffe genommen, genau wie Perry mit seinem Shift. Natürlich würden wir als erste dort sein, und ich konnte nur hoffen, daß wir nicht zu spät kamen.

Mila allein und Nadja in der Umlaufbahn um den Planeten - es war undenkbar, was daraus entstehen konnte!

Dies war jetzt kein Forschungsausflug mehr, um die Korallenwelt und

ihre rätselhaften Bewohner kennenzulernen und vielleicht Rückschlüsse auf Sinta und die Abruse zu ziehen.

Von einem Moment auf den anderen befanden wir uns im Krieg! Und das wußte jeder von uns.

Dao-Lin-H'ay war hoch kaum ansprechbar, aber sie bemühte sich weiterhin redlich, gegen »das Fremde« anzukämpfen, von dem wir nun wußten, was es war. Um mit Mila und Alaska aus dieser plötzlichen Hölle zu entkommen, brauchten wir sie als - wenngleich schwache - Telepathin, solange Gucky ausfiel.

Tekener kümmerte sich mit gemischten Gefühlen um sie. Einerseits wollte er alles Schmerzende von ihr fernhalten, zum anderen aber mußte er die bitteren Notwendigkeiten einsehen.

Vielleicht irrten wir uns. Vielleicht fehlte noch der letzte Beweis, aber dazu brauchten wir die Vandemar-Schwestern.

Perrys Shift würde die Schiffe der Corrax etwa eine Viertelstunde später erreichen als wir. Und wir waren fast schon am Ziel. Ich merkte, daß ich schwitzte.

Von Bully kam gerade die Meldung, daß Gucky zurückgekehrt sei, aber ohne die beiden Gefährten, die wahrscheinlich von den Gorrax durch ihr Raumschiff gehetzt wurden. Außerdem teilte Reginald Perry und mir mit, daß sich Nadja immer mehr beruhigte und auf etwas zu konzentrieren schien, das er nicht verstand. Immer noch sprach sie nicht.

Und dann sahen wir die Ebene mit den sechs Raumschiffen vor uns.

Tek hatte genug mit Dao zu tun, und ich zerbrach mir den Kopf darüber, wie wir die beiden Verschollenen schnell und wirkungsvoll aus dem Schiff herausholten, das nur jenes sein konnte, vor dem ihr Shift geparkt war. Das Fahrzeug war von einer riesigen Corrax-Traube umringt und bedeckt wie von einem Bienenschwarm. Anscheinend wollten sie so verhindern, daß Alaska und Mila mit ihm flohen.

Aber dazu mußten die beiden erst einmal aus dem Schiff, und das geschah genau in dem Augenblick, als Tiff, jetzt unser- Pilot, unseren eigenen Shift an den umlagerten heranbrachte und schon die Finger auf den Feuerknöpfen hatte.

Skrupel mußten wir jetzt nicht mehr haben, und das schien Saedelaere genauso zu sehen. Alaska hatte Mila, die sich selbst nicht rührte, an der

linken Hand, und in ihren SERUNS brachen sie aus einer Stelle der Schiffshülle, die der ehemalige Maskenträger kurzerhand desintegriert hatte. Mit tödlichen Strahlen feuerte er jetzt auf ihre Verfolger, die plötzlich aus vielen Dutzend Luken strömten und versuchten, sie schwimmend einzuholen.

Das jedenfalls war mein allererster Eindruck gewesen - und plötzlich mußte ich zu meinem Entsetzen erkennen, daß Mila nicht von Alaska Saedelaere gezogen wurde, sondern von... Voltago!

Ich hatte den Kyberklon überhaupt nicht mehr auf meiner Rechnung gehabt, ihr Retter hätte einfach Alaska sein müssen. Aber es gab keinen Zweifel, denn jetzt erst kam wirklich Saedelaere hinter den beiden aus dem Schiff, auf alle Corrax wild feuern, die ihn und die anderen beiden verfolgten.

»Hierher!« funkte ich die drei an. »Hört ihr mich? Hierher! Wir nehmen euch auf!«

Alaska reagierte, Voltago nicht.

Der Kyberklon ignorierte uns völlig. Er legte jetzt den linken Arm um Milas Taille und zog sie fester an sich. Gleichzeitig feuerte er weiter auf die Verfolger, die sich jetzt teilten. Während immer noch Hunderte von ihnen hinter dem Klon und der Mutantin wie wild herschwammen, schwärmteten ebenso viele auf uns zu, hinter Alaska her.

»Ich öffne die Schleuse!« rief ich dem Terraner zu. »Mach, daß du rein kommst, und dann nichts wie weg - hinter Voltago her!«

Ich hätte wirklich sofort sehen müssen, wer mit Mila aus dem Corrax-Raumer gekommen war. Voltagos »Schüsse« blitzten aus den gewaltigen Wadenblöcken, und nicht aus Handwaffen. Aber was hätte es genützt? Er hätte meinen Ruf auch ignoriert, wenn er einige Sekunden früher bei ihm angekommen wäre.

Saedelaere hielt genau auf unseren Shift zu, und Tifflor steuerte ihm optimal entgegen. Gleichzeitig gab er ihm aus den Bordwaffen Feuerschutz, während ich in der Mannschleuse stand und auf die Verfolger zierte.

Alaska landete neben mir. Ich zog ihn ganz in die Kammer und schloß das Schott, bevor einer der Corrax, eindringen konnte. Saedelaere war außer Atem, aber er wehrte heftig ab, als ich ihn aufforderte, sich erst ein-

mal zu beruhigen.

»Wir müssen Voltago abfangen!« sagte er heiser. »Er war ganz plötzlich da, als ich uns den Weg fast schon freigeschossen hatte, und schnappte sich Mila. Sie litt schrecklich, so schlimm habe ich den Trennungsschock bei ihr überhaupt noch nie erlebt. Aber dieser verdammte Klon riß sie mir einfach aus dem Arm und war mit ihr verschwunden, als ich mir die wütend angreifenden Corrax endlich einigermaßen vom Hals geschafft hatte und an eine Verfolgung denken konnte.«

Er hustete. Das Wasser war aus der Schleusenkammer gepumpt worden, und wir konnten die Helme öffnen.

»Dieser Teufel!« Alaska konnte sich nicht beruhigen. »Er wird sie umbringen! Sie muß zu ihrer Schwester, oder...!«

»Wir haben Voltago in der Ortung«, meldete Tifflor von vorne. »Er zischt mit Mila durchs Meer wie eine Rakete, aber er entkommt uns nicht. Perry ist informiert. Er versucht, ihm mit Shift-eins den Weg abzuschneiden.«

»Ich bringe ihn um, wenn Mila dies nicht überlebt«, zischte Alaska böse.

Ich verzichtete lieber auf eine ironische Frage danach, wie er das wohl bewerkstelligen wolle. Tiff erklärte, daß Voltago mit Mila jetzt auf eine Koralleninsel zusteure und langsamer wurde. Perry Rhodan kam mit Shift-1 im rechten Winkel und würde die Insel fast gleichzeitig erreichen.

Diesmal hingen wir zurück, und ich hatte das verdammte Gefühl, etwas verpassen zu können, das vielleicht wichtiger war als die Entdeckung abrusischen Pseudo-Lebens, drei Millionen Lichtjahre außerhalb ihres derzeitigen Einflußbereichs.

10.

Perry Rhodan

Als sie den Shift verließen, fanden sie Voltago und Mila Vandemar hinter den Korallenklippen, zwischen denen sie aus dem Meer gekommen waren. Wie vielerorts waren die Korallen auch hier vom Wind abgeschliffen worden, und feiner roter Kalkstaub bedeckte den Boden. Stellenweise war er noch naß von heranbrechenden Wellen, aber das

schien weder den Klon noch die Mutantin zu interessieren.

Mila schrie nicht. Sie zitterte nicht oder drehte sich in Qualen im Kalksand. Perry Rhodan traute seinen Augen nicht, und hinter ihm schüttelten Mike und Myles Kantor fassungslos die Köpfe.

Mila Vandemar und Voltago unterhielten sich! Die junge Frau hörte dem zu, was der Spindelklon sagte, und gab ab und zu Antworten. Sie konnten nicht über Funk abgehört werden, weil Mila ihren Helm geöffnet hatte.

Dafür erhielten die Raumfahrer eine Funknachricht von der CADRION. Nadja Vandemar, so berichtete Bully, sei jetzt völlig ruhig und in sich gekehrt. Auf Fragen habe sie nur die Antwort gegeben, daß jetzt alles gut sei und sie Kontakt mit Mila habe.

»Und das über eine Entfernung von vielen tausend Kilometern hinweg!« ereiferte sich Bull. »Das... das gibt es doch gar nicht!«

»Vielleicht doch«, erwiderte Perry. »Wir werden es bald wissen.«

Eine Ahnung stieg in ihm auf, eine Hoffnung. Nadja war ruhig, Mila auch. Etwas mußte geschehen sein, das die Neuhundert-Meter-Grenze außer Kraft gesetzt hatte - vielleicht sogar für immer.

Die Antwort darauf konnte nur von den Zwillingen selbst kommen, oder von Voltago.

Jetzt blieben Rhodan und seine Begleiter stehen, wenige Meter vor den beiden ungleichen Partnern, die sie erst jetzt zu bemerken schienen - was bei Voltago völlig ausgeschlossen war.

Diesmal war auch Icho Tolot mit ausgestiegen. Was er sah, schien ihm nicht zu gefallen. Damit war er zwar nicht allein, aber sein düsteres Grollen konnte vermuten lassen, daß er selbst Voltago sofort angreifen würde, sollte irgend etwas mit Mila geschehen.

»Hör auf damit«, sagte die Strukturseherin zu dem Haluter, als rede sie auf einen ungezogenen Hund ein. »Es ist alles gut. Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen. Voltago hat mich gerettet, und seitdem habe ich keine Angst und keine Schmerzen mehr, weil Nadja nicht da ist. Wir stehen miteinander in Verbindung. Voltago möchte, daß sie und ich versuchen, die Struktur der Corrax zu analysieren. Er sagt, sie seien Pseudoleben der Abruse.«

»Das ist doch nicht wahr«, stöhnte Mike. »Zwickt mich, gebt mir eins

über den Schädel. Ich muß an einer Korallenallergie leiden, die sich auf das Gehirn auswirkt.«

Niemand widersprach.

Er machte drei Schritte auf Mila zu, ging vor ihr in die Hocke und legte die Hände an ihre Schultern. Seine Stimme war laut und ärgerlich, als er zu ihr sagte: »Wir haben uns die größten Sorgen um dich gemacht! Wir hatten schon geglaubt, dich nicht mehr lebend zu sehen und daß deine Schwester den Verlust nicht übersteht! Und du sitzt hier rum und hast uns nichts anderes zu sagen, als daß Icho sich benehmen solle und es dir gutgehe?«

»Was soll ich denn sonst sagen?« gab sie aggressiv zurück. »Daß ich furchtbar leide, nur damit ihr zufrieden seid?«

»Laß sie, Mike«, sagte Perry Rhodan. »Die Tatsachen sprechen für sich. Und diese sehen so aus, daß Mila hier vor uns sitzt und ruhig und vernünftig redet, und Nadja auf der CADRION ebenfalls - im Orbit um den Planeten. Wenn es die Grenze wirklich nicht mehr geben sollte, wäre das...«

»Es wäre ein ungeheurer Gewinn für uns!« begeisterte sich Kantor. Er hüstelte verlegen. »Vor allem aber für die beiden selbst, meinte ich...«

Atlan meldete sich und gab bekannt, daß sein Shift jeden Moment die Insel erreicht haben würde. Wichtiger aber war, daß Dao-Lin-H'ay eine große Zahl Corrax geespert hatte, die sich in und auf dem Meer tauchend und schwimmend ebenfalls auf das kleine Stück Festland zubewegten. Sie schienen aus allen Richtungen zu kommen, und an ihrem Ziel und ihren Absichten konnten kaum Zweifel bestehen.

Sekunden später materialisierte Gucky, dem es wieder merkbar besorging. Er lauschte kurz und bestätigte schaudernd die Angaben der Kartanin.

»Überall«, sagte er. »Sie wollen uns töten. Sie denken nur diesen einen Gedanken: Tod dem Unwahren Leben!«

»Ich komme mir vor wie zu Zeiten der Posbis«, sagte Perry Rhodan. »Für die Roboterzivilisation gab es auch nur entweder Wahres Leben oder solches, das nicht war wie sie - und deshalb ausgelöscht werden mußte.«

»Ich bin über das informiert, was seinerzeit in eurer Milchstraße

geschehen ist«, ließ sich jetzt Voltago vernehmen. »Und ich bin sicher, die Posbis waren harmlos gegen die Gefahr, welche die hiesigen Corrax darstellen. Ich habe herausgefunden, daß alle Corrax dieses Planeten aus besonderen, abrusischen Molekülen bestehen - und das gilt auch für die Materialien ihrer Bauwerke, der Technik und der Raumschiffe. Diese besonderen Moleküle können Leben und normale Materie, jegliche Art von Stoff, identisch nachbilden. Es sind also gewissermaßen omnipotente Moleküle.«

»Und der Tang? Die Korallen?« wollte Mike wissen.

»Der Tang ist ebenfalls abrusisches Pseudoleben. Die Korallen und alle anorganische Materie auf Coral, soweit es sich nicht um Produkte der Corrax handelt, sind normal. Ich behaupte, daß die Korallentierchen, welche die roten Korallen produzierten, und alles andere, sicher kärgliche Leben auf Coral abstarb, als die Corrax erschienen.«

»Die Katastrophe, von der Alghour sprach...« Perry Rhodan nickte langsam. »Also wurde sie von dem abrusischen Leben ausgelöst, das alles andere, das sich hier entwickelt hatte, auslöschte.«

»Wie Anti-«, meinte Kantor, »und Normalmaterie, wenn beide zusammenkommen.«

»Pseudoleben...«, dehnte Rhodan. Er sah Voltago herausfordernd an. »Vergleichbar mit dem Pseudoleben, wie es die fünfzig angeblich geretteten Beausoleils darstellten, die Teile der BASIS verwüsteten und am Ende durch ihr eigenes Siechtum scheiterten oder weil sie sich einfach auflösten?«

»Ich bin sicher«, erhielt er zur Antwort. »Deshalb wollte ich, daß Mila und Nadja die Corrax analysieren. Wir könnten wertvolle Aufschlüsse über die Struktur der omnipotenten Moleküle erhalten.«

Atlans Shift tauchte aus dem Meer, flog einen Bogen und setzte neben Shift-eins auf. Die Insassen kamen schnell herbei, Dao von Ronald Tekener gestützt.

»Ich traue es uns zu, Perry«, sagte Mila, »und Nadja auch.«

»Ihr seid fünfzigtausend Kilometer voneinander entfernt!« kam es von Kantor.

»Es könnten genausogut eine Million sein«, sagte Mila mit einer solchen Selbstverständlichkeit, daß Perry ihr einfach glauben mußte. »Ich sagte

doch, daß wir in Verbindung stehen.«

»Ich hätte Nadja mitbringen können«, bestätigte der Mausbiber, »aber sie wollte auf der CADRION bleiben. Jetzt bin ich überzeugt, daß sie und Mila dieses Experiment wagen wollen.«

Perry zögerte noch. Eine solche Wendung hatte er nicht erwartet. Aber seine Entscheidung war längst gefallen. Die Zwillinge sollten ihre Chance bekommen, und dann konnte man sich auf den Rochenschiffen die Köpfe heißreden und einen Sinn in das noch verwirrende Puzzle dieser Welt bringen.

Er wollte es Mila sagen, doch da war es zu spät.

Gucky und Dao schrien gleichzeitig Alarm.

Und Sekunden später tauchte aus dem Meer die erste Horde abrusischer Corrax auf und griff an, ohne auch nur noch den geringsten Versuch einer Verständigung zu unternehmen.

»Gebt uns Zeit!« rief Mila in das grauenvolle Gekreisch der Wesen.
»Haltet sie mit den Waffen in Schach, bis Nadja und ich soweit sind!«

Mehr sagte sie nicht, es wäre ohnehin nicht mehr zu verstehen gewesen.

Die Galaktiker wußten auch so, woran sie waren, und hielten Dauerfeuer auf alles, was an schäumendem, geifernden Pseudoleben aus dem Wasser an Land kam, die Giftdrüse weit ausgestülpt und meterweit spuckend. In den Händen schwangen sie primitive, aber wirkungsvolle Waffen.

Gucky, der normalerweise allein mit seinen telekinetischen Kräften eine halbe Armee durcheinandergewirbelt hätte, winselte vor Qualen auf, griff zitternd nach Daos Hand und entmaterialisierte mit ihr.

*

Sie kamen von allen Seiten und brachen reihenweise im Feuer der Galaktiker zusammen. Icho Tolot wütete ohne Strahler unter ihnen, bis die Berührung dieser anderen, fremdartigen Form des Lebens selbst ihn in Gefahr brachte. Voltago kämpfte auf seine Weise, wie ein Berserker, der sich erhob und immer wieder in die Horden der Angreifer hineinführte, um dutzende Tod zu verbreiten.

Perry Rhodan sah keinen Sinn mehr im Experiment der Zwillinge. Dieses Gemetzel wollte er nicht, es war ein zu hoher Preis - auch wenn »auf der anderen Seite« kein Leben in seinem Sinn erlosch. Er hatte

gesehen, daß auch diese Corrax nicht nur hassen konnten, sondern Trauer und andere Gefühle empfanden, die sie fast schon wieder »menschlich« machten.

Und es würden mehr und mehr werden. Sie kamen von immer weiter entfernten Städten. Es war, als zögen die Aktivatorträger das Pseudoleben auf ganz Coral wie magnetisch an.

»Atlan, Icho, Tiff und Tek!« brüllte er, um sich Gehör zu verschaffen. »Schnell in Shift-zwei und zur CAJUN! Wir kommen nach, sobald ihr gestartet seid!«

»Soll das ein Befehl sein?« rief der Arkonide zurück, während er den Impulsstrahl seiner Waffe über ein halbes Dutzend anrennender Corrax wandern ließ.

»Hör auf mit den Kindereien! Diskutieren können wir später! Verschwindet jetzt endlich!«

Icho Tolot richtete sich auf, nickte ihm zu und nahm den sich sträuben- den Atlan und Ronald Tekener einfach unter den Arm.

Tifflor war schon vor ihnen am Shift, und schloß das Schott sofort hinter ihnen. Fünf Sekunden später hob sich das Allzweckfahrzeug auf seinen Antigravitationsfeldern in die Höhe, zuerst leicht wie eine Feder, dann davonjagend wie ein Geschoß.

»Jetzt wir!« rief Rhodan. »Mike, Alaska, Mila...!« Er mußte den nächsten Schwall Pseudoleben abwehren.

»Verdammmt, Myles, Voltago!«

»Aber... sieh doch!« hörte er Kantors Stimme.

Perry wirbelte herum und rannte zu Myles, der neben Mila und Voltago stand und das Unfaßbare als erster bemerkte.

Mike lief zum Shift, um bereit zu sein.

Und überall brachen die Angriffswellen zusammen!

Die in blindem Haß anrennenden Corrax explodierten förmlich, und zwar Reihe für Reihe. Sobald sie den Galaktikern bis auf eine bestimmte Distanz zu nahe kamen, war es aus mit ihnen. Es sah aus, als rannten sie in einen unsichtbaren Schirm, der ihre Körper zum Auseinanderfliegen brachte.

Das waren Mila - und Nadja!

Aber es war auch ein Anblick, der Perry Schauder und Wut verur-

sachte.

Hier wurde Leben vernichtet, ganz gleich welcher Art. Mila und Nadja hatten es offenbar geschafft und bewiesen, daß sie nun auf größere Distanzen getrennt »arbeiten« konnten.

»Schluß jetzt!« schrie Rhodan, als sie endlich etwas Luft hatten. »Alle in den Shift!«

Mike kam schon mit offenen Luken angeflogen. Alaska Saedelaere, bisher vor Erstaunen wie in Stein geschlagen und kaum eine große Hilfe bei der Verteidigung, zerrte Mila mit sich und rannte mit ihr zum Fahrzeug. Rhodan zog Kantor hinter sich her, und Voltago kam als letzter in den Shift.

Drei Sekunden später jagte Mike Rhodan dem Himmel des Purpurplaneten entgegen und der im Orbit wartenden CIRIAC.

11.

Gedanken Perry Rhodan 20. Dezember 1217 NGZ

Wir sind auf dem Rückflug zur Enklave der Ayindi, in ihr Aariam-System, und diesmal werden sie uns nichts vorwerfen können.

Drei Tage lang haben wir den Planeten Coral noch aus dem Weltraum beobachtet und Sonden ausgeschickt. Es wurden Messungen angestellt, und Mila und Nadja Vandemar haben mit Shift-eins und Alaska noch einmal den »Kontinent« angeflogen. In sicherem Abstand von den auch dort außer Rand und Band geratenen Corrax haben sie diese und die Türme einer der modern wirkenden Anlagen untersucht.

Mila hatte in ihre Struktur hineinsehen können. Nach ihrem Bericht steht nun fest, daß wir es tatsächlich mit Molekülen zu tun haben, die so gut wie alles nachahmen können.

Sie könnten jederzeit eine Kopie von einem Menschen oder einem Ayindi erstellen und ihn nachbilden. Das neue Wesen würde das Verhalten des Originals genauso kopieren und vorführen, wie seinen Körper bis in die letzte Zellinformation.

Doch einen Unterschied gab es zum Original.

Das abrusische Pseudoleben kann zwar anderes Leben (oder Materie) nachahmen, aber die Chamäleon-Moleküle sind nicht perfekt. Sie wurden

geschaffen (oder schufen sich selbst) nach einem Muster, das sie andauernd neu aufrufen müssen. Immer müssen sie sich neu in Erinnerung rufen, was sie eigentlich darzustellen haben - die Körperzellen eines Corrax, die Materiestrukturen eines technischen Instruments oder was auch sonst noch immer.

Deshalb das »eindimensionale Denken« der Corrax, das sowohl Dao als auch Gucky schon früh aufgefallen ist. Sie denken so, wie sie beschaffen sind: immer nur in eine Richtung, nicht nach links und rechts.

Und damit verbunden ist die Degeneration.

Eine der beiden Fragen, die in den letzten Tagen am meisten gestellt wurden, ist die nach den Original-Corrax, die schließlich als Vorbild für das Pseudoleben gedient haben müssen.

Wir können sie nicht beantworten. Vielleicht finden wir eines Tages den oder die Planeten, von denen dieses Volk tatsächlich kam.

Die zweite Frage ist die, wie lange es her ist, daß die Abruse die Pseudo-Corrax auf Coral angesiedelt hat, versorgt mit dem Pseudo-Tang, der ihnen als einzige Nahrungsquelle auszureichen hatte, nachdem alles andere Leben auf Coral abgestorben war.

In diesem Zusammenhang vermutet Myles, daß die Original-Corrax auf ihrer Originalwelt über eine intakte Mikrofauna und -flora verfügten, die es ihnen tatsächlich ermöglichte, Meerestang auf bloßem Korallengestein anzubauen, wobei ihr Drüsensekret vielleicht wirklich den Korallenkalk so verwandelte, daß er von Mikroorganismen in Nahrung für die neuen Pflanzen umgewandelt wurde; es spricht also alles dafür, daß die echten Corrax von einem Planeten stammten, dessen fast originalgetreue Kopie wir hier angetroffen haben, allerdings ohne Mikroleben.

Nach den Ergebnissen unserer entsprechenden, gezielten Messungen, gehen wir nun davon aus, daß diese Form von Pseudoleben vor etwa fünfhundert Jahren ins Purpur-System gebracht wurde, von Kristallschiffen der Abruse. Wir vermuten, daß die Abruse Millionen von Corrax erschaffen und deren Chamäleon-Moleküle auf höchste Intelligenz programmiert hat. Diese Corrax beherrschten die Weltraumfahrt und hatten somit die besten Voraussetzungen, als eine Art »fünfte Kolonne« außerhalb des Abruse-Ausdehnungsbereichs den Raum zu erobern und für die Übernahme durch Kristalleben vorzubereiten.

Wie unsere Funde von Corrax-Raumern gezeigt haben, muß das in den ersten Jahren auch ganz gut geklappt haben.

Aber dann kam die Degeneration.

Soweit wir dies heute beurteilen können, hat abrusisches Pseudoleben nicht die Kraft, sich progressiv weiterzubilden, weil es stets immer nur einmal Einprogrammiertes wiederholen kann. Es ist nicht aus sich heraus kreativ, nicht anpassungs- und entwicklungsfähig. Es bleibt stehen, und die geringste Herausforderung, eine kleine ungewohnte Situation, muß es zum Scheitern bringen.

Und das gleiche gilt für alle technischen Objekte, die Raumschiffe und Städte. Auch sie bestehen aus Chamäleon-Molekülen und können nur das tun, wozu sie programmiert wurden; sie können sich nicht auf einen Verfall einstellen und diesen stoppen, sie können nichts reparieren, weil sie dazu keinerlei Informationen in sich tragen und nicht fähig sind, neue aufzunehmen oder zu »denken«.

Was erstaunlicherweise noch immer funktioniert, ist die Energieversorgung durch Sonnenkollektoren, deren Ausbeute die Unterseestädte bis heute speist.

Die Corrax von Coral?

Sie tun mir leid.

Ich glaube nicht, daß sie überhaupt wissen, was sie sind. Sie halten sich für »wahres Leben«, aber das muß in sie »eingearbeitet« worden sein, als eine Art Offensivprogramm gegen nichtabrusisches Leben, wie wir und die Ayindi es darstellen. Ich bin sicher, die Corrax sind unglücklich darüber, immer weniger mit Dingen anfangen zu können, die sie früher spielend beherrschten.

Ihr Bewußtsein und ihr Selbstverständnis müssen mit dem der Originale identisch sein. Zur »Waffe« werden sie erst, wenn sie auf Leben wie unseres stoßen.

Daß die Abruse nicht für Abhilfe sorgt und ihren Geschöpfen hier weit draußen im noch freien Arresum hilft, kann nur bedeuten, daß sie keine Möglichkeit dazu hat - oder nicht über die Probleme mit dem Pseudoleben informiert ist. Es gibt keine »Nabelschnur« zwischen ihr und dem, was sie hier angesiedelt hat.

Die Pseudo-Corrax von Coral stellen keine Gefahr für das Arresum

dar. Sie werden früher oder später untergehen, und zwar bald. Die jetzigen Corrax sind die letzten, denn auch ihre Unfähigkeit, sich weiter fortzupflanzen, ist inzwischen erwiesen - obwohl sie es bis in die jetzige Generation hinein gekonnt haben müssen.

Ismeghs tragisches Schicksal hat bewiesen, daß sie vielleicht die letzte Pseudo-Corrax war, die immerhin noch befruchtet werden konnte - aber mit welchem Ergebnis!

Sie war zudem vielleicht auf andere Weise einzigartig unter dem Pseudoleben gewesen, weil sie Dinge in Frage gestellt hatte, die für ihresgleichen nie ein Gesprächsthema hätten sein dürfen.

Nein, die Corrax von Coral starben aus. Niemand konnte ihnen helfen, auch die Kannibalen nicht, bei denen die Degeneration schon bis auf den reinen Lebenserhaltungstrieb, also Fressen und Gefressen werden, fortgeschritten ist. Da können sie ihren Furchtbarkeitsgöttinnen noch so viele Opfer bringen.

Wir konnten nichts für sie tun, und wir brauchen nichts gegen sie zu tun. Sie sind Opfer, schreckliche Opfer einer Macht, die nicht nur alles andere Leben abtötet, sondern ihr eigenes schafft und zum langsamem Dahinsterben verurteilt.

Wir werden den Ayindi berichten können, daß die Abruse wahrscheinlich eine Ausdehnung von zweihundert Millionen Lichtjahren besitzt und, um eine Determinante zu nennen, nach rund fünfzig Millionen Lichtjahren in Richtung auf den Raumschiffsfriedhof »Avanatas Armada« aufhört.

Wir werden ihnen sagen, daß wir, drei Millionen Lichtjahre außerhalb der Abruse, eine Art »Arche« aus abrusischem Pseudoleben entdeckt haben - was belegt, daß die Abruse noch viel mehr Möglichkeiten zu ihrer Verbreitung in petto hat und deshalb viel gefährlicher ist, als bisher angenommen. Ihr Reservoir an Mitteln, um das Arresum so schnell wie möglich ganz zu durchwuchern, scheint schier unbegrenzt zu sein.

Das »Herz der Abruse« haben wir nicht gefunden. Aber dafür haben Mila und Nadja gezeigt, daß die Neuhundert-Meter-Schwelle für sie überwindbar ist und sie ihre Fähigkeiten über gewaltige Distanzen hinweg einsetzen können.

Ich wage nicht daran zu denken, was das für die Zukunft bedeuten kann.

Ich bin müde...

Aber eines will mir nicht aus dem Kopf gehen.

Kaghous wirre Berichte über das, was er mit seinem Trupp am Ende seines Stollens gefunden hat. Wir haben schon vorher von einem uralten Volk des Arresums gehört, und Dao-Lin-H'ay berichtete gestern, daß sie aus den Gedanken der Verwalterin Solegh etwas herausgelesen habe, das die scheinbar sinnlosen Bergbauarbeiten vieler verschiedener Corrax-Truppen in einem neuen Licht erscheinen läßt.

Demnach nämlich sei es auch ein Teil des Auftrags der abgesetzten Pseudo-Corrax gewesen, nach etwas zu suchen, das sich in den Tiefen dieser Welt verberge.

Vielleicht also ging es der Abruse nicht nur darum, mit Coral einen vorgeschobenen Posten zu schaffen, sondern sie hatte vielleicht Hinweise darauf, daß es auf Coral einen uralten Stützpunkt dieses geheimnisvollen Urvolks gegeben hatte und ihr Pseudoleben danach suchen lassen (deshalb die Stollen und das Erwarten von »Kontrolleuren« - der Abruse?). Denn für sie muß dieses mysteriöse Urvolk eine potentielle Gefahr darstellen.

Vielleicht haben Kaghoul und seine Arbeiter diesen Stützpunkt gefunden und durch dessen Aufbrechen etwas wieder zum Leben erweckt, das Millionen Jahre geruht hat.

Wir werden es nicht mehr erfahren.

Denn wenn es im Arresum eine uralte Macht gäbe, die nun geweckt worden wäre, hätte sie schon eingegriffen.

Aber dieser Weltraum ist tot, und wir alle wollen nur eines:

Dorthin zurück, wohin wir gehören - und wo unsere Heimat der wohl größten Bedrohung seit Menschengedenken ausgesetzt ist. Aber die kann eben nur, und das glaube ich der verstorbenen Wissenschaftlerin Ciriac, von hier aus eliminiert werden. Vom Arresum aus, wo die Wurzel des Übels sich tief in die Minusseite des Universums hineingräbt.

ENDE

Während die Unsterblichen im Arresum unterwegs sind, hat sich die Lage an der Großen Leere, wo sich Ayindi und Damurial-Flotten seit

Monaten gegenüberstehen, verändert. Grundlage für diese Veränderung sind die Aktivitäten eines Theans, der zum Großangriff bläst.

Mehr darüber berichtet Susan Schwartz im nächsten PERRY RHODAN-Roman, der folgenden Titel trägt:

DER ALTE RAUNACH